

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach ausliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die ungeschriebene Inkompatibilität.

Ein Epilog zur Inkompatibilitätsdebatte.

Budapest, 5. Februar.

Vor uns liegt eine einfache Annonce, wie sie in den meisten Fällen selbst von dem Blide des gewissenhaften Zeitungslers überflogen wird, und doch wäre dieselbe geeignet, den Geist des gewissenhaften Politikers mit ernstlichen Betrachtungen zu erfüllen. In einer Publikation des Amtsblattes der britischen Postverwaltung wird nämlich die Liste der vakanten Stellen veröffentlicht, und zum Schlusse heißt es: „Befürwortungen durch Parlamentsmitglieder oder Andere sind eher geeignet, die Aussichten der Bewerber zu vernichten, als zu fördern.“ Wahrlich, der Unterschied zwischen englischer Gewohnheit und dem, was bei uns in ähnlichen Fällen landesüblich, kann kaum in grellerer Weise ausgedrückt werden, als es in diesen wenigen Zeilen geschieht. Bei uns wird die kleinste Apertur, die sich in dem weitläufigsten Beamtenstaate eröffnet, sofort von der Volksvertretung für die Legion ihrer Schlinglinge in Beschlag genommen. Ob es sich jetzt um die Einführung der Notariatsinstitution oder um die Errichtung des Katasters handelt, der Minister darf es sich nicht beikommen lassen, seine Rechnung ohne den Deputierten zu machen. Wird eine Stelle frei, so ist die geeignete Qualifikation für den Beamten nicht so ausschlaggebend, wie die Fürsprache des obkürftigen Verwalters eines der entlegensten Wahlbezirke. Wir haben nicht einmal aus dem Munde hochgestellter Beamten die Klage vernommen, wie sehr sie selbst in der Besetzung des kleinsten Postens, durch derartige Einflüsse beengt sind. So stehen wir vor der eigenthümlichen Erscheinung, daß die gesetzgebende Gewalt der Exekutive feindlich gegenübersteht, aber nicht etwa durch die Gesetze, die von ihr korporativ geschaffen werden, sondern durch den unberechtigten Einfluß, mit welchem die Protektionsucht Einzelner jede gute Administration zu vereiteln bestrebt ist.

Die heilsamsten Gesetze, welche aus den parlamentarischen Berathungen hervorgehen, können

dadurch wettgemacht werden, daß die Vollstreckung dieser Gesetze durch die unheilvolle Einmischung ihrer Urheber unwürdigen Händen anvertraut wird.

Das parlamentarische System, welches an die Stelle der vormärzlichen Einrichtungen getreten, würde nur in geringem Maße die an dasselbe geknüpften Hoffnungen erfüllen, daß es an der Nation den sittlichen Läuterungsprozeß vollziehen werde, wenn die Krebschäden unseres öffentlichen Lebens: Kotteriegeist und Protektionsucht, gerade von den Trägern des Parlamentarismus mit besonderer Vorliebe genährt werden. Es ist wahr, daß Uebelstände, welche sich zum Theile auf dem Wege einer nationalen Tradition fortgepflanzt haben, nicht im Handumdrehen zu beseitigen sind, und daß das Komitatsleben mit seinen Beamtenwahlen und Familienagitationen stets ein dankbares Feld für das Emporwachsen des Kotteriegeistes gewesen ist. Wenn wir aber diesen Geist auch auf jenes Feld der Administration übertragen, wo die Wahlurne bereits dem Ernennungsdekrete gewichen, dann hätten wir uns allerdings eine Reform eingewirksam gemacht, welche von dem alten System die Fehler übernommen, ohne die Vortheile desselben zu besitzen. „Die modernen Völker wollen nicht mehr selbst regieren, sondern gut regiert werden.“ Von dieser Doktrin des Stuart Mill sind jene gefunden Realpolitiker ausgegangen, welche gerne auf die in der Beamtenwahl zum Ausdruck gelangende Prärogative des Municipalismus verzichten, um dafür zum Heile der Staatsverwaltung einen feinen Berufsvollkommen gewachsenen Beamtenkörper einzutauschen. Wenn aber jedes wie immer geartete Amt nicht anders, wie auf der Stufe der Protektionsleiter zu erklimmen ist, dann allerdings hat das Volk aufgehört, sich selbst zu regieren, um schlecht regiert zu werden.

Das Parlament hat gestern erst in breiter Debatte die Frage der Inkompatibilität erörtert. Es gibt aber eine Inkompatibilität, die sich in so feinen und ethischen Erkennungszeichen gibt, daß sie selbst die gewandteste Kodifikation nicht zu fixiren vermag; eine Inkompatibilität, die zwar nicht im Rahmen des Gesetzes zu begrenzen ist, die aber trotzdem von jedem Gesetzgeber um so mehr respekt

irt werden sollte, als sie der Ausfluß des Rechts und Schicksalgefühls ist.

Wir sind überzeugt, daß es unserer Volksvertretung nicht an zahlreichen Mitgliedern fehlt, welche von dieser Nothwendigkeit durchdrungen sind und es ist dies für die Heilung des Uebels um so wichtiger, als die Initiative in diesem Falle nicht von der Regierung ausgehen kann, sondern von den besseren Elementen der Volksvertretung ergriffen werden müßte. Eine nur schwer zu vermeidende Klippe des parlamentarischen Systems besteht nämlich darin, daß die Minister bestrebt sind, ihre Partei in guter Stimmung zu erhalten und die Reihen derselben sogar durch Heranziehung der Widersacher, denen man sich gefällig erweist, zu vermehren. Es ist dies eine Schwäche, die auch an dem Parlamentarismus anderer Länder haftet, wenn auch nirgends der Staatsdienst darunter in solchem Maße zu leiden hat, wie bei uns. Die Minister sind stets das gebende, und die Mitglieder der Legislative das empfangende Element. Es ist somit schicklich, daß die Umkehr von Seite der letzteren angebahnt werde. Die Volksvertreter, und nur sie selbst, müßten in ihrem Kreise erklären, daß sie einen derartigen unberechtigten Einfluß in die Administration für unvereinbar mit der Würde des Parlamentes halten. Wenn sich die führenden Kräfte der Parteien zu solchem Grundsatze bekennen, wird es wahrlich an einem entsprechenden Antrage nicht fehlen, und es wäre dann ein ungeschriebener Paragraph der Inkompatibilität geschaffen, der in seinen Folgen weit fruchtbarer wäre, als die gesammten kodifizirten Bestimmungen dieses Gesetzes.

Hierzulande, wo es einen — abgesehen von einzelnen Fällen der Entartung — ehrenhaften Sinn für Ritterlichkeit gibt, muß es doch nicht schwer fallen, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Majorität einen mit den Gesetzen strenger Loyalität nicht zu vereinbarenden Fehler begeht, wenn sie ihren in der Natur des Parlamentarismus begründeten Einfluß auf die Regierung, sei es im eigenen, sei es im Interesse eines Anderen, zu einem Protektionsakte mißbraucht, dessen Kosten unter allen Umständen das Land zu tragen hat, das,

Fra Pantaleone.

Budapest, 5. Februar.

Der merkwürdige Mönch, den das Auftreten Garibaldi's und seiner begeisterten Schaaren zum Apostel für die Einheit und Freiheit Italiens entflammte, hat schon durch Alexander Dumas den Aelteren eine Verherrlichung erfahren; doch wird es trotzdem von nicht geringem Interesse sein, einen ungarischen Autor, den Grafen Alexander Teleki, der ein Kriegsgefährte Fra Pantaleone's war, über den berühmten gewordenen, vor nicht langer Zeit verstorbenen Mönch zu hören. In den sechsen im Verlage der „Pestö-Gesellschaft“ erschienenen, durch einen wirklich originellen Stil ausgezeichneten Memoiren des Grafen Teleki wird vom Feldpater Garibaldi's Folgendes erzählt:

„Er trug keine Waffen; in der Rechten hielt er das Kreuz des Erlösers, er suchte die Gefahr und stürzte dem Tode entgegen, führte das kleine Volk von Biciotti in blutigen Schlachten an. Die biederen Leute blickten auf das Kreuz und folgten Fra Giovanni. Seinen Leib bedeckte eine weite, dunkelfarbige Kutte, um seine Hüften war eine weiße Schnur geschlungen, an welcher ein langer Rosenkranz mit mächtigem Kreuze hing; die Sandalen trug er auf nackten Füßen; in seiner großen Kapuze trug er sein täglich's Brod, mit dem er sich nährte.“

Er redete wenig und betete viel.

Ich habe kaum je eine interessantere Figur gekannt. Dichtes, krauses, ins Dunkelrothe spielendes Haar, welches er wir wachsen ließ, ein langer Bart, dessen Farbe heller als die des Haares war, endlich ein dünner Schnurbart von nahezu hellblondem Kolorit; diese Farbmischung, deren Grundton ein eigenthümliches Fuchsröth war, gab seinem Kopfe ein originelles Aussehen. Aus seinen Augen strahlten Schwärmerei und Glaubenseifer in, seinem Munde glänzten kleine, blendend weiße Zähne. Nur in seinem Lächeln war etwas Hinterlistiges, Zweifelnendes, Verdächtigendes, Pfiffiges. — Auf der Brust trug er ein aus dickem, rothem Tuche ausgeschmittenes Kalfteferkreuz und

vorn an der Kutte zwei weiße Sterne; er ging stets barhaupt; seine Gestalt war mittelgroß, aber sehr kräftig.

Er führte ein musterhaftes Leben; nie verließ er seine Truppe, er aß in Gemeinschaft mit den Biciattern, schlief im Lager und besaß nichts. Wiederholt sagte er: — Mein ganzer Besitz ist dieses Kreuz, das ich gegen den Himmel haltend zum Siege führe, und dieser Strich, mit welchem ich die Feigen geißle; mein Haus ist im Himmel droben, meine Lagerstätte hier unten auf Erden, unter Gottes freiem Himmel. Ich suche den Tod nicht, aber wer mir folgt, wird niemals zurückweichen. Italia una! — Avanti!

Er sprach wundervoll mit jenem eigenthümlichen sizilianischen Dialekt, welcher am ehesten dem Lateinischen nahekommt. Unser Feldherr gewann ihn ungemein lieb und auch in der Armee war er sehr populär. Mich hatte er besonders lieb und unterrichtete mich im Italienischen; ich sprach ihm von der modernen Literatur, von der er keinen Begriff hatte; außer den Kirchenvätern, einigen klassischen Schriftstellern und seinen Lehrbüchern — er war früher Professor der Philosophie am Kloster Santa Maria dei angeli — hatte er kein einziges Buch gelesen.

Aus Sizilien schifften wir nach Kalabrien. Bei dem berühmten Leuchthurm von Messina, unter dem einstigen Scilum fretum, bestiegen wir Boote, wir ruderten zwischen der Scylla und der Charybdis und sahen neugierig zu, wie man die riesigen Schwertfische harpunirte. Beim Cap dell'Armi landeten wir.

Bei Reggio gewann unser Führer eine Schlacht und machte einen großen Theil des feindlichen Heeres zu Gefangenen. Das war unser erstes Gefecht auf neapolitanischem Boden. Unser Siegeszug ging über Neapel bis Capua, und es ist geradezu ein Märchen, wie wir dahin gelangten. Fra Giovanni war stets mit uns auf unseren Fußmärschen, aber da trug er bereits ein Gewehr auf der Schulter.

Die Königlichen hatten sich in die Festung von

Capua zurückgezogen. Capua und Gaeta waren ihre letzten Zufluchtsstätten. Die von Lauban armirte Festung ohne Belagerungsgeschütze einzunehmen war keine leichte Aufgabe. Ein Anderer als Garibaldi hätte an so etwas gar nicht denken können; aber der Eroberer von Sant'Elmont bedurfte keiner Kanone, um jenes Capua einzunehmen, das Verres mit seinen Legionen nicht einzunehmen vermocht hatte. Capua ist eine berühmte Stadt, und dies namentlich durch seine Frauen, deren Schönheit sprichwörtlich geworden. Den Heeren Hannibal's kam dies theuer zu stehen. Im Jahre 1501 hausten da Cäsar Borgia und die Heere des französischen Königs Ludwig XII. — sie hatten die Festung überrumpelt, die Stadt eingenommen, geplündert und 7000 Einwohner niedergemetzelt. Ein hoher Thurm diente den Frauen als letzte Zufluchtsstätte, aber auch dieser mußte sich ergeben. Cäsar Borgia erwählte die vierzig schönsten unter ihnen und schickte sie in seinen Palast nach Rom. . . .

„Pontificante Alexandro VI-to.“

Diese Geschichte erzählte mir unser wackerer Mönch, der sie in den Chroniken gelesen und der nun schon einen Säbel an der Seite trug.

Unser Hauptquartier war zu Caserta.

Das Kommando und der Generalstab (Sirtori), die 15. Division (Turr) und ihr Stab, wir und der Generalstab Turr's wohnten in dem auf den Park hinausgehenden Flügel des weltberühmten königlichen Palastes und lebten, wie man zu sagen pflegt, ärmlich, aber — gut. Alle Offiziere, die beim Kommando oder bei unserer Division etwas zu thun hatten, konnten schon den Fuß und kamen auch ohne Einladung zum Mittagmahle.

Auch Fra Giovanni kam oft zu uns. Caserta ist von Neapel nur wenige Stunden entfernt und durch eine Eisenbahn damit verbunden. Der Palast und der Park waren täglich voll von Besuchern, besonders von neugierigen Frauen. Die haben es dem guten Vater angethan.

Aus dem Mönch Giovanni wurde Fra Pan

selbe Land, dessen Interessenvertretung der Ehre eines jeden einzelnen Abgeordneten anvertraut ist.

Budapest, 5. Februar.

Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends den Gesetzentwurf über die Militär-Bequartierungskosten angenommen, jedoch die Hauptsumme von 105,000 fl. auf 90,481 fl. reduziert.

Die Mitglieder der ungarischen Delegation werden sich, wie „Drk. Ertesito“ mittheilt, am 10. d. nach Wien begeben.

Im Oberhause war bisher die Opposition nicht organisiert, was nun, wie „Egyetértés“ erfährt, bald anders werden soll.

Die Frage der Pressefreiheit, die wir in unserem Sonntagsartikel angeregt, wird von der Regierungspresse eifrig diskutiert.

Wovon ist bei uns die Rede? Davon, daß die Angelegenheit der Privatehre der Kompetenz des Schwurgerichtes entzogen werde.

Die in Wien mit dem serbischen Vertreter Marics geführten Verhandlungen über den Eisenbahnanbau scheinen sich trotz aller offiziellen Verstärkungen nicht vom Flecke zu rühren.

talone — das war sein weltlicher Name. Er trug nur seine Handschuhe, elegante Lackstiefel, kämmte den Bart, drehte dem Schnurrbart kühne Spitzen.

Jetzt sprach er viel im toscanischen Dialekt — betete aber wenig. Einst saßen wir in der Abenddämmerung im Park unter dem großen Wasserfalle am den General versammelt und plauderten von den verschiedensten Dingen.

Da nahte sich mit stolzem Schritt und Säbelklingen Frau Pantaleone und salutirte militärisch. Der alte Herr lächelte, als er ihn erblickte und sagte, nicht ohne einen Anflug von Satire, zu ihm:

Der Mönch fing an, sich unbehaglich zu fühlen. Ich war gerade heiterer Laune und antwortete für ihn:

Aus der Raupe ist ein Schmetterling geworden. Wenn die Schönheiten von Capua das Heer Hannibal's zu demoralisiren vermochten, was wollen Sie von einem schwachen Mönche? Das ist der Schlange Lücke!

Frau Pantaleone konnte mir das lange nicht verzeihen.

den diplomatischen Tugenden, die auf dem Ballplatze zu Hause sind, scheint sich eine einer felsenfesten Konstitution zu erfreuen; das ist — die Geduld.

Das Memorandum der Landwirthe.

Kommissionsitzungen vom 4. und 5. Februar.

Der Bericht über den zweiten Theil der gestrigen Abend Sitzung der volkswirtschaftlichen Kommission des Abgeordnetenhauses ist uns heute zugegangen.

Ministerpräsident Tisza lehnte zunächst den Vorschlag ab, als wären die Interessen der Landwirtschaft bisher vernachlässigt worden.

Der Vorsitzende May Falk glaubt aus dem Verlaufe der Debatte schließen zu können, daß die Kommission eine Reorganisation des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe in dem Sinne wünscht, daß dasselbe in erster Reihe und hauptsächlich den Interessen des Ackerbaues gerecht werden könne.

Graf Albert Apponyi billigt es, daß keine Detailvorschläge gemacht werden sollen. In dieser Beziehung müßte die Initiative von der Regierung ausgehen.

In der heute Abends abgehaltenen Sitzung zog die volkswirtschaftliche Kommission Punkt 2 und 3 des Memorandums in Berathung.

Graf Aurel Döbessy befürwortet diese Vorschläge, weil dann das volkswirtschaftliche Ministerium sachkundige und eifrige Organe gewinnen würde.

Graf Paul Székely schließt sich den Ansichten des Vorredners an, namentlich weil sich dann in den Komitaten eine regere Thätigkeit für die Interessen der Landwirtschaft entwickeln würde.

Minister Baron Kemény hält die Errichtung eines landwirtschaftlichen Landesrathes für überflüssig; er befragt ohnehin in jeder wichtigeren Angelegenheit die volkswirtschaftlichen Sachkapazitäten, so z. B. in Betreff der Regelung der siebenbürgischen Grundbesitzverhältnisse und in der Phylogerfrage.

Emerich Szalay erklärt, wir hätten kein Geld zur Errichtung eines landwirtschaftlichen Landesrathes; braucht der Minister Rathschläge, so berufe er Enqueten ein.

Radislaus Tisza spricht sich im Namen der siebenbürgischen Landwirthe gegen die projekirte Besteuerung aus. Die Enqueten bieten Alles, was man von einem Landesrath haben könnte.

Victor Szécsy hält den Wunsch nach Errichtung eines landwirtschaftlichen Landesrathes für nothwendig, da es ja auch einen Sanitätsrath und einen Bauath gebe.

Da von Ludwig Simonyi nähme höchstens einen solchen Landesrath an, an dessen Spitze der Landes-Agrikultur ein stände und dessen Mitglieder von den Provinzvereinen aus der Reihe ihrer eifrigeren Mitglieder gewählt würden.

Ludwig Mosányi spricht gegen den Landesrath und gegen die Besteuerung, während Arthur Wieland

die verhältnismäßig geringe Besteuerung für wünschenswerth hält.

Graf Albert Apponyi bemerkt, es handle sich darum, der Wahrung der landwirtschaftlichen Interessen eine autonome Basis zu geben und auf derselben gleichsam eine Pyramide zu errichten, deren Spitze der Landesrath wäre.

Andreas György befürwortet die Errichtung eines Landesrathes. Gabriel Baross findet diese Idee ebenfalls annehmbar, doch könne man sich in Details nicht einlassen, weil dies die Regierung angehe.

Ministerpräsident Tisza ist mit der Errichtung des landwirtschaftlichen Landesrathes einverstanden, wenn derselbe so wenig kosten würde, als der Sanitätsrath, nämlich 1800 fl. jährlich.

Bei der Abstimmung acceptirte die Kommission die Idee der Errichtung des Landesrathes in dem Sinne, wie sich der Minister geäußert hat; der auf die landwirtschaftlichen Vereine bezügliche Punkt 3 des Memorandums, sowie die Besteuerung wurden abgelehnt.

Die nächste Sitzung wird zu Ende der künftigen Woche stattfinden.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 5. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hat heute den Antrag des Abgeordneten Joseph Madarás in Betreff des Gebrauches der deutschen Sprache in den Subkomite-Sitzungen der ungarischen Delegation, ferner den Gesetzentwurf über die Taxen der öffentlichen Notare bis auf drei Paragraphen erledigt, welche so lange in Schwebe bleiben sollen, bis das Ministerium den Gesetzentwurf über die Zuweisung der Verlassenschafts-Abhandlungen an die öffentlichen Notare eingebracht haben wird.

Baron Joseph Rudnyánsky, Schriftführer des Oberhauses, überbrachte die im Oberhause gestrichen erledigten drei Gesetzentwürfe.

Hierauf motivirte Joseph Madarás seinen bekannten Antrag, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses offizielle Informationen darüber einziehen soll ob in den Subkomite-Sitzungen der ungarischen Delegation in der That die deutsche Sprache gebraucht werde?

Ministerpräsident Tisza erklärte, es wäre überflüssig, diesen Antrag zu bringen, denn jedes Mitglied der Delegation könne dem Antragsteller mittheilen, daß in den Plenarsitzungen, in den Berichten, in den Aktenstücken der Delegation ausschließlich die ungarische Sprache benützt wird; da aber nicht alle gemeinsamen Minister der ungarischen Sprache mächtig sind, habe man, um mit den Ministern nicht mittelst eines Dolmetsch verkehren zu müssen, seit Jahren den Mißbrauch eingeführt, daß in denjenigen Theilen der Subkomite-Sitzungen, welche im Grunde nur Privatsprechungen sind, mit den Ministern in der Sprache, deren sie mächtig sind, verkehrt wird.

Madarás erwiderte, daß es nun überflüssig sei, den Antrag zur Debatte auf die Tagesordnung zu stellen, doch behalte er es sich vor, seinerzeit die nun etwa nothwendigen Maßnahmen zu beantragen.

Hierauf folgte die Berathung des Gesetzentwurfes über die Taxen der öffentlichen Notare. Referent Kornel Smar befürwortete als Referent die Annahme des Gesetzentwurfes, sowie des im Kommissionsberichte enthaltenen Beschlusses, daß das Ministerium angewiesen werde, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen die Verlassenschafts-Abhandlungen den Administrativbeamten entzogen und den öffentlichen Notaren zugewiesen werden sollen.

Emerich Bester konstatiirt, die das Notariatsinstitution den Hoffnungen, welche man an die Einführung derselben geknüpft hat, nicht entsprechen. Auch der Kommissionsbericht gebe dies zu, doch beantragt derselbe nicht eine gründliche Besserung, sondern einfach die Vermehrung der Agenten der Notare. Dies genügt nicht, denn nicht darin bestehe die Aufgabe der Legislative, daß sie einigen Menschen ein sicheres Brod biete, sondern darin, daß sie diejenigen Zwecke erreichbar mache, welche man im Interesse der Förderung der Rechtssicherheit bei der Einführung der Notariatsinstitution vor Augen hatte.

Durch die Ueberragung der Verlassenschafts-Abhandlungen an die Notare wird einer dieser Zwecke erreicht, diese Maßregel genügt jedoch noch nicht,

man möge nur an das üppig wuchernde Winkelschreiberthum denken, welches die Notariatsinstitution und die Rechtsicherheit außerordentlich bedroht.

Minister Pauer erklärte, er sei zur Einbringung des vorliegenden Gesetzes durch das Notariatsgesetz von 1874 verpflichtet; das Haus möge die Vorlage nur von diesem Gesichtspunkte beurtheilen und sich auf die Bestimmung der Taxen beschränken.

Daniel Frányi ist mit der bei uns eingeführten Abgrenzung des Wirkungsbereiches der öffentlichen Notare nicht einverstanden. Die Zahl der Notare wäre zu vermehren, in der Weise, daß die durch wissenschaftliche Bildung und Tadellosigkeit des Charakters sich auszeichnenden Advokaten ermächtigt würden, Notariats-Akte auszuheben.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abgeordneten Szederényi, des Ministerpräsidenten Tisza, des Justizministers Pauer und des Referenten Gummer nahm die Majorität den Gesetzentwurf im Allgemeinen an; in Betreff des erwähnten Beschlusses wurde der Rechtskommission beschlossen, über denselben bei S. 22 zu entscheiden.

In der Spezialberatung wurden die §§. 1-21 mit einigen unwesentlichen Modifikationen angenommen.

Bei S. 22, welcher die Taxen für die Verlassenschaftsabhandlungen bestimmt, erklärte Ministerpräsident Tisza, er werde den Gesetzentwurf über die Zuweisung der Verlassenschaftsabhandlungen an die Notare wahrscheinlich schon übermorgen einbringen.

Ministerpräsident Tisza befreit es, daß die projektierten Taxen eine neue Belastung des Volkes zu Gunsten der Notare enthalten. Die Uebertragung der Verlassenschaftsabhandlungen, welche übrigens auch bisher nicht kostenfrei waren, wird der Administration zu Gute kommen.

Nun wurde als nächster Medner Blasius Urban aufgerufen; gleichzeitig erhob sich der Ministerpräsident, am den Saal zu verlassen.

Ministerpräsident Tisza: Ich mache mich nicht davon, sondern gehe hinaus, weil es keine Bestimmung der Geschäftsortung gibt, welche mich zum Hierbleiben verpflichtet. Schaffen Sie erst eine Geschäftsordnung, welche die Minister verpflichtet, fortwährend anwesend zu bleiben; dann werden Sie protestieren können, wenn ich hinausgehe.

Blasius Urban: Der Ministerpräsident und der Referent wollen uns mit Theorien hantieren, wir aber wissen aus der Erfahrung, daß die Notariatsinstitution, eine Nachprüfung des Anstandes, für uns nichts taugt.

Präsident Szávy: Das gehört nicht zur Sache und hätte allenfalls in der Generaldebatte gesagt werden können.

Blasius Urban erwidert, er halte sich nur an das, was der Ministerpräsident gesagt habe und führt dann aus, daß die Partei des Redners nur eine Verschlimmerung des jetzigen Zustandes hintanhaltend wolle.

Schluss der Sitzung um 1 Uhr. Die nächste Sitzung findet Samstag statt.

Ausland.

Budapest, 5. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Gegen die deutschen Militärvorlagen macht sich in den Mittelstaaten Deutschlands selbst eine beachtenswerthe Bewegung geltend. So hat in der bayerischen Deputirtenkammer ein Deputirter den Antrag gestellt, daß Baiern im Bundesrathe gegen die Militärvorlagen stimmen solle, und die Majorität der Kammer hat diesen Antrag beifällig angenommen.

sächsischen konservativen Vereine demonstrieren ebenfalls gegen die neue Militärvorlage wegen der Mehrbelastung, die darin steckt. Allerdings sind das Regierungen des Partikularismus, aber man sollte derlei in Berlin nicht unterschätzen.

Aus Berlin liegen überdies noch folgende offiziöse Nachrichten vor: Es wird zugegeben, daß dem nächsten Reichstag Entwürfe über eine Brausteuer und eine Börsensteuer bestimmt, über eine Düttungssteuer wahrscheinlich zugehen werden. Gerüchteleise verlautet, die geplante Wehrsteuer werde jedem Dienstfreien, auch wenn körperliche Gebrechen vorliegen, für den Zeitraum der zwölf jährigen Dienstzeit eine Jahressteuer von seinem Einkommen auferlegen; der Gesamtertrag würde das Mehrerforderniß des Militär-Stats decken. Das deutsche Volk wird also nebst der erhöhten Blutsteuer noch mit einer Reihe anderer Steuervermehrungen belästigt.

Der „Golos“ veröffentlicht eine Antwort N. W. Berg's in dem bekannten Streite über die Rolle, welche Bismarck während des polnischen Aufstandes gespielt haben soll. Berg hält seine Behauptung aufrecht, daß im aufständischen Polenlager darüber debattirt wurde, ob eine Hingeneigung zu Rußland oder zu Deutschland northelhafter wäre.

Italien treibt Vermittlerdienste. Wie nämlich die „Agencia Stefani“ zu melden weiß, habe Dank der offiziellen Vermittlung des römischen Kabinetts, ein Ideenaustausch in der Gussinje-Frage zwischen Konstantinopel und Cetinje stattgefunden. Man erwartet einen formellen Vorschlag der Porte und hält das Arrangement auf Basis einer territorialen Kompensation für möglich, wodurch die Aufrechthaltung der Ruhe in jenen Gegenden gesichert wäre.

Die englische Thronrede wird folgende Bills ankündigen: Für Kompleirung der vakanten Parlamentssitze; für Abänderung der Gesetze bezüglich des Landeigentums in höchst wichtigen Punkten; für das Bankerottgesetz; für den Ankauf der Metropolitan-Wasser-Kompagnie; für Irland und für die Verwaltung der Grafschaften.

Sehr merkwürdig sind die persönlichen Stimmungen, welche derzeit in den maßgebenden Kreisen Konstantinopels herrschen. Am Lazard zu ärgern, soll der Sultan gewillt sein, den bisherigen Polizeiminister Hasi Pascha zum Gouverneur von Konstantinopel zu ernennen und alle Engländer zu verabschieden, die im Schiffbau-Arsenal, im Artillerie-Arsenal und auf den Staatschiffen beschäftigt sind.

Wie Depeschen aus Teheran melden, hat eine vor Kurzem in Herat unter dem Vorherrsche Ayub Khans stattgefundene Volksversammlung beschlossen, sich jedem Einmarsche der Perser oder Engländer in dieser Stadt mit Waffengewalt zu widersetzen, dagegen den Platz so lange zu halten, bis der Ausgang der russischen Expedition gegen Merw bekannt sein wird, damit alsdann eventuell Ayub unter dem Protektorate Rußlands in Herat herrschen könne.

Die holländische Regierung hat sich an das Wiener Kabinet gewendet mit der Bitte, daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Sophia auch die niederländischen Interessen im Fürstenthum Bulgarien wahren möge.

Die entdeckten Nihilisten. Die aus St. Petersburg einlaufenden näheren Mittheilungen über die am 31. Januar d. J. daselbst entdeckte geheime nihilistische Druckerei und Festnehmung mehrerer Personen lassen keinen Zweifel darüber,

daß diesmal der Polizei ein Hauptfang gelungen sei. Wir stellen im Nachfolgenden die wichtigsten Detailnachrichten über diese Affaire übersichtlich zusammen:

Bekanntlich waren es, neben den Akzentaten, vor Allem die geheimen Zeitungen, erst „Semlja i Wolja“ („Land und Wille“) und „Narodnja Wolja“ („Der Wille des Volkes“), welche das Publikum, dem sie oft unter harmloser Emballage zugehicht wurden, besonders aufregten. Schon der Umstand, daß seit Monaten der Sitz der Druckerei, wo diese Zeitungen hergestellt wurden, von der Polizei vergeblich gesucht wurde, genigte, um die russische Polizei und Regierung in die größten Verlegenheiten zu setzen; um so größer war die Freude heider, daß mindestens ein Hauptstich des Nihilismus aufgefunden wurde. Die Vorgänge bei dieser Entdeckung werden folgende-maßen offiziell erzählt: Die Polizei, im Begriff, in der Nacht vom 29. zum 30. Januar eine Hausdurchsuchung in der Sappernaja, einer Nebenstraße der Liteinaja, einem der vornehmsten Stadttheile, Haus Nr. 10, 9 vorzunehmen, fand sämmtliche Eingänge des Hauses verschlossen. Als man sie aufsuch, fiel ein Schuß, der aber Niemanden ver wundete. Als sodann von der durch ein Kommando Gensdarmen verstärkten Polizei die Treppe gestürmt wurde, wurden die Eindringenden durch ein lebhaftes Feuer von oben herab und seitwärts durch ein Fenster empfangen. Verwundet aber wurde allein der Polizeioffizier des Stadtheils, und zwar nur leicht an der Hand, als man in das Zimmer eindrang. Hier fand man fünf Personen vor, drei Männer und zwei Frauen, von denen es einem Manne gelang, sich durch einen Pistolenschuß ins Gehirn sofort zu tödten, während die anderen, deren Namen inzwischen aus naheliegenden Gründen nicht genannt werden, gefangen genommen wurden.

Ein anderes Blatt meldet, daß ein förmliches Gefecht entstanden und gegen 70 Schüsse gefallen seien; in der erbrochenen Wohnung fand man 13 Revolver. Was jenen Mann betrifft, der sich in die Schläfe geschossen und gleich todt hingefallen ist, so will man wissen, daß es jener Deutsch sein soll, der auf den General Messemzow, wie man behauptet, geschossen und der im vorigen Sommer aus dem Gefängnisse in Charkow entflohen ist.

Ueber diesen Deutsch wird ferner berichtet, daß er seit Monaten der oberste Leiter der gesamten nihilistischen Bewegung in Rußland und ein Mann von geradezu phänomenaler Thätigkeit gewesen sein soll. Den unerhörten, von dieser Partei geübten Terrorismus soll Deutsch organisiert und mit drakonischen Mitteln, welche gegen unentschlossene Parteigänger angewendet worden, erhalten haben. Das Parteiorgan, die „Semlja Wolja“, soll gänzlich durch seine große Arbeitskraft erhalten worden sein. Als gewesener Junker in einem Infanterie-Regiment hat Deutsch den Weg in viele Kasernen gefunden. Die in der Redaktion des nihilistischen Blattes aufgefundenen Papiere sollen Beweise dafür liefern, daß die sensationellen Leistungen der Nihilisten in den letzten Jahren, namentlich aber das letzte Akzentat, welches gegen den Gar in Moskau versucht wurde, unter unmittelbarer Leitung des verstorbenen Deutsch stattgefunden haben sollen. Der Selbstmord, den dieser vorwegene Mann, der kaum eifische zwanzig Jahre zählte, beging, sowie die Verhaftung seiner nächsten Komplizen sollen, wie erwähnt, die russische Regierung zu der Ansicht berechtigen, daß es nunmehr gelinger werde, die nihilistische Agitation einigermaßen einzubämmen.

In der Wohnung selbst fand man (wie schon früher berichtet worden) eine vollständige Druckerei mit Lettern und Maschinen und dabei eine sehr namhafte Anzahl von Nummern der „Narodnja Wolja“, die soeben fertig gestellt waren; ferner falsche Stempel und Dokumente, Gifte und Explosionsstoffe nebst den nöthigen Apparaten.

Diese konfiszierte Nummer der „Narodnja Wolja“ enthält nebst Anderem auch das Programm des geheimen revolutionären Exekutivkomitees, aus welchem wir mit Weglassung der weitläufigen Motivirung folgende Zielpunkte mittheilen. Diese Ziele sind:

- 1. Eine ständige Volksvertretung, zusammenberufen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts, mit voller Gewalt in allen den Staat betreffenden Fragen ausgerüstet. 2. Eine direkte Selbstverwaltung, gesichert durch das Wahlrecht zu allen Aemtern, Selbstständigkeit der Gemeinden und ökonomische Unabhängigkeit des Volkes. 3. Selbstständigkeit der Bauerneinigen und administrative Einheit. 4. Uebergang des Grundbesitzes an das Volk. 5. Ein System von Maßregeln, wonach sämmtliche Fabriken und Industrie-Etablissements in die Hände der Arbeiter übergehen müssen. 6. Volle Freiheit des Gewissens, des Wortes, der Presse, der Versammlungen, der Associationen und der Wahlagitation. 8. Ersatz der stehenden Armee durch eine territoriale.

Die Thätigkeit der Partei zerfällt daher in folgende Richtungen: 1. Thätigkeit für Propaganda und Agitation. 2. Thätigkeit zur Herstellung des Bestehenden und terroristische Aktionen, um den Nimbus der Regierung zu vernichten. 3. Organisation geheimer Gesellschaften und Gruppierung derselben um einen Mittelpunkt. 4. Gewinnung einer einflussreichen Stellung und Erlangung von Beziehungen in Administration, Meer, Gesellschaft und Volk. 5. Organisation und Ausführung der Umwälzung. In Bezug auf die Ausführung der Umwälzung heißt es in einer reaktionellen Nummerung: „Dieser Theil des Programms unterliegt nicht der Veröffentlichung.“ 6. Wahlagitation bei der Einberufung einer konstituierenden Versammlung.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. Februar.

* Die hauptstädtische Finanzkommission hielt Nachmittags zur Erledigung einiger laufenden Angelegenheiten eine außerordentliche Sitzung ab. Den vorläufigen

lichsten Gegenstand derselben bildete die Frage über die Art der Ermittlung der Ursachen, welche den Pacht für das Hauptstück. Etwa 200 bis 300 Fälle zu einem solch außerordentlich hohen gestalten. Der Pachtzuschilling wurde bekanntlich seitens zahlreicher Konkurrenten von 106,000 fl. jährlich auf 210,000 fl. heraufgelichtet und es drängte sich nun naturgemäß die Frage auf, worin eigentlich das Geheimnis dieses Pachteliege. Mit der Erforschung desselben wurden der Marktdirektor, der Marktinspektor und der Direktor des statistischen Büreaus betraut, welche nun berichten, es mögen zur Beschaffung von authentischen Daten auf den Wochenmärkten mehrere Spezialorgane ermittelt werden, deren Bestellung einen Kostenaufwand von 2500 fl. verursachen würde. Der Oberbürgermeister gibt der Ansicht Ausdruck, bei einigem guten Willen könnte diese Arbeit auch ohne Anwendung eines besonderen Apparates durchgeführt werden; übrigens, bemerkte Rechner, wäre es am Praktikabelsten, wenn die Stadt zur Probe dieses Gesells etwa ein Jahr hindurch allein manipulieren würde. Geza Sebestyén weist ganz einfach auf die bekannte Thatsache hin, daß die Pächter sich zahlreiche Mißbräuche zu Schulden kommen lassen, was manches unerklärlich Scheinende erklärt. Auf Antrag Senyó's erklärt indessen die Kommission, daß sie jedes Nachforschende als überflüssig erachte und die Sache — gänzlich fallen lasse.

*** Erwerbsteuer dritter Klasse.** Der Magistrat gibt mittelst Kundmachung bekannt, daß die Bemessungsregister der Erwerbsteuer dritter Klasse vom 12. bis 20. d. an folgenden Orten zur Einsichtnahme aufgelegt werden:

Für den 1. und 2. Bezirk im Wasserleitungsgebäude nächst der Kettenbrücke; 3. Bezirk im Gasthause zur Krone; 4. Bezirk Leopoldgasse, im Semsey'schen Hause Nr. 27, 1. Stock; 5. Bezirk im Redoutengebäude, und zwar von Hausnummer 1—200 Eingang in der Deák-gasse, für die anderen Hausnummern Eingang in der Theatergasse; 6. Bezirk, Mohrenstraße, Schwachhofer'sches Haus Nr. 33, 1. Stock; 7. Bezirk, Wesselenyigasse, im Hause der Schuhmachergenossenschaft; für den 8., 9. und 10. Bezirk, Nellerstraße, Pujanovic'sches Haus Nr. 34.

Die Steuerbemessungskommissionen werden in denselben Lokalen am 20. Februar zusammentreten und die Bemessungsverhandlungen beginnen.

*** Eine prinzipielle Besteuerungsfrage.** Die Frage der Besteuerung des Radialstraßenbazar's, welche dem Gegenstand einer Differenz zwischen der Stadt und dem Steuerinspektor bildete, hat der Finanzminister im Sinne der Auffassung des Steuerinspektors dahin entschieden, daß auf die Bazare die Erwerbsteuer ausgeworfen werden solle. Hierdurch wird die Stadt des Steuereinkommens verlustig, welches ihr durch die Bemessung der Steuer als Hauszinssteuer aufgefallen wäre.

*** Unregelmäßigkeiten beim Marktdirektorat.** Der G.-M. XX: 1874 verfügt, daß Viehhändler, die für ihre Thiere keine Viehpässe besitzen, bestraft und auf den Viehmarkt nicht zugelassen werden. Trotz dieser klaren Bestimmung haben die Organe des Marktdirektorates verschiedenen Viehhändlern unerlaubte Konzessionen gemacht und sich für mangelnde Viehpässe, bis zu deren nachträglichen Lieferung, Kautionen von 5 fl. geben lassen, welche Gelder von den betreffenden Viehhändlern häufig zurückgelassen werden. Von diesen deponirten Geldern hat ein Marktdirektionsbeamter im v. J. circa 700 fl. unterschlagen. Die Gewerbeinspektion bringt diese Mißstände dem Magistrat zur Kenntniß und beantragt, daß unter persönlicher Verantwortlichkeit des Marktdirektors dieses Verfahren eingestellt, die Annahme von Kautionen verboten und nur im Sinne des erwähnten Gehehrtikels manipuliert werde. Die derzeit für fehlende Viehpässe deponirten Kautionen sollen behufs weiterer Verfügung sofort dem Magistrat vorgelegt werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. Februar.

*** Wetterbericht.** Heute hatten wir fast den ganzen Tag Schneefliegen, der Himmel bleibt auch Abends dicht bewölkt. Die Temperatur ist neuerdings gesunken, das Thermometer zeigte Morgens — 10 Gr. N., Mittags — 6 Gr. N. Das Barometer ist auf 773 Mm. gefallen.

*** Personalnachrichten.** Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I. für seine im Feldspital Nr. 20 unentgeltlich geleisteten ausgezeichneten Dienste verliehen. — Die Nachricht vom Tode des Deputirten Alexander F. J. J. ist wichtig. Allerdings ist Herr F. J. J. ein Dichter Franz Csepregy, welcher sich bekanntlich in der Kur zu Gössersdorf (Preußisch-Schlesien) befindet, ist — von dort eingelangten Nachrichten zufolge — hoffnungslos. — In Stuhlweissenburg ist dieser Tage der dortige hochgeachtete Arzt Dr. Alexander Kaiser gestorben. Der Verbliebene hinterließ den größten Theil seines Vermögens, etwa 30,000 Gulden, zu wohltätigen Zwecken.

*** Jubiläum.** Heute wurde das 30jährige Dienstjubiläum des Staatsanwaltes August Tutschner begangen. Dem Jubilar wurde eine Fülle von Ovationen zu Theil, die von der des Präsidenten des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk angefangen, bis herab zu derjenigen der — Eträflinge sämtlich von Herzen kamen. Unter den telegraphisch angelangten Gratulationen befanden sich auch einige von Solchen, die in dem unter seiner Leitung stehenden Gefängnisse sich in Haft befanden und denen Tutschner's humane Handlungsweise unvergesslich geblieben ist. Unter Anderen sandte der aus dem Miletiesprozeß bekannte Dr. Svetislav Kaffapinovic's einen telegraphischen Glückwunsch. Herr Tutschner dankte den ihm Gratulirenden, unter denen sich auch mehrere hohe Richter und Ministerialbeamte befanden, mit herzlichsten Worten für diese Auszeichnung und bemerkte, daß er nach wie vor ein Kämpfer für Recht und Wahrheit

sein, aber auch die Anforderungen der Humanität nicht außer Acht lassen werde.

*** Nachwehen der Straßentumulte.** Wie verlautet, sollen die Auslagen des Militärärzts anlässlich der im vorigen Monate stattgefundenen Straßentumulte und zwar Assistenzzulagen und Marschauslagen, von der — Stadtbehörde gefordert werden, „da jede Gemeinde für die Aufrechterhaltung der Ordnung selbst zu sorgen hat.“ In der Hauptstadt stehen jedoch die Dinge etwas anders; hier hat die Polizeibehörde, welche dem Minister des Innern untersteht, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit zu sorgen, wofür die Stadt eine jährliche Quote von mehr als 400,000 fl. zahlt. Wenn nun die Polizei sich zu schwach fühlte, die Straßentumulte rechtzeitig zu unterdrücken und überflüssiger Weise Militär requirirte, so müßte es um so sonderbarer erscheinen, wenn die Stadtbehörde mit den Auslagen für ihr ganz fern stehende Maßregeln belastet werden sollte.

*** Der Winter hat sich heute wieder mit aller Strenge eingestellt.** Nach einer Reihe von schönen und heiteren Tagen gab es wieder schneidende Kälte und am Morgen sogar ein tüchtig geschnegestöber. Häuser und Straßen haben sich wieder in ein weißes, winterliches Kleid gehüllt. Die Bäume in unseren Parkanlagen haben sich — vermutlich zu Ehren des Faschings — in glitzernde Silberdomino's verummantelt und die Schneeflocken wirbeln lustig durch die Luft. Ab und zu hört man wieder das Schellengeklänge der Schlitten. Allen Anzeichen nach haben wir heuer Aussicht auf eine lange — Eisportsaison.

*** Die Thaten Kovarek's** werfen ihren Schatten voraus. Das Straßhaus soll bekanntlich von der Kerepferstraße in die Sorofjärengasse in das Deutsche Haus Nr. 13 verlegt werden, weil der betreffende Hauseigentümer keine weiteren Hinrichtungen in seinem Hause gestatten will, falls der Miethzins nicht um 2000 fl. erhöht wird. Nun wird aber der zweite Stock in der Sorofjärengasse Nr. 13 von vierzehn Parteien bewohnt, die nun sämtlich die Wohnungen kündigen wollen, wenn das Straßhaus dorthin verlegt werden sollte, weil auch sie nicht geneigt sind, etwaige Hinrichtungen mitanzusehen.

*** Familiendrama.** Das Haus Nr. 318 der großen Hochgasse im zweiten Bezirke war in der Nacht vom 3. auf den 4. d. der Schauplatz eines entsetzlichen Mord- und Selbstmordversuches. Wir erfahren über das Familiendrama Folgendes:

In dem genannten Hause wohnt der Tagelöhner Joseph Huber und bei diesem logirte als Aftierpartei der Weingartenarbeiter Stephan Bill mit seiner Frau. In der erwähnten Nacht hörte das Ehepaar Huber im anstoßenden Zimmer ein dumpfes Geräusch, dann eine mehrlagende Stimme, welche die Worte: „Gott, was ist mir geschehen!“ ausstieß. Huber und seine Gattin sprangen sofort aus dem Bette und stürzten in das Nebenzimmer, wo sich ihren Blicken ein gräßlicher Anblick darbot. Bill und seine Frau lagen beinnungslos auf ihren Betten, voller Blut und mit Wunden bedeckt. Über tief sofort einen Konstabler herbei, der die Verwundeten in das Johanneshospital beförderte. Hieher begaben sich auch der Bezirkshauptmann des zweiten Bezirkes, Julius Bekáry, und der Untersuchungsrichter Márty. Sie fanden Beide noch am Leben und begannen sofort ihre Vernehmung. Frau Bill, die zuerst verhört wurde, gab an, daß ihr Mann seit längerer Zeit unthätig herumgehe und von ihr gefordert habe, daß sie ihn erhalte. Da sie in Folge ihrer Schwäche nicht im Stande war, dies zu thun, lebten sie mit einander in fortwährendem Zwiste. Dreimal habe er ihr gedroht, daß er sie mit einem Küchenmesser, welches er ihr vorwies, umbringen werde. Letzte Nacht sei sie in einen tiefen Schlaf versunken, während dessen es ihr schein, als ob eine Pistole abgefeuert worden wäre. Sonst wisse sie nichts und sei ihr nicht bekannt, auf welche Weise sie verwundet worden ist. Sie habe ihre Bestimmung sofort verloren und dieselbe erst erlangt, als Huber sie mit Wasser bespritzte. — Stephan Bill gab auf Befragen ohne Zögern zu, daß er seiner schlafenden Frau bei Kerzenlicht mit seiner Hand einen Mordversuch gemacht habe. Er habe die Hand auf das Haupt versetzt und die Pistole auf das Haupt versetzt habe. Dann legte er sich nieder — erzählte er weiter — und schritt sich mit dem Taschenmesser in den Hals. Als Motiv seiner That gab er an, daß seine Frau ihm seine durch langes Leiden hervorgerufene Arbeitsunfähigkeit fortwährend vorgeworfen, ihn schlecht behandelt und ihm sogar die Nahrung verweigert habe. Außerdem habe sie den Sonntag immer außerhalb des Hauses verbracht und sich ganze Nächte in Kaffeehäusern und Wirthshäusern herumgetrieben. Um ihn, den kranken Gatten, kümmerte sie sich gar nicht, forderte ihn vielmehr auf, sie gänzlich zu verlassen. Deshalb und weil sie ihn am 3. d., als er leidend im Bette lag, mißhandelte, habe er sich entschlossen, sie und sich selbst umzubringen. — Die Verwundeten wurden vorläufig behufs Pflege im Johanneshospital belassen. Das Messer, mit welchem Bill seine Frau zu erorden drohte, und die Axt, mit der er sie thatsächlich tödten wollte, sind dem Gerichtshofe übergeben worden. — Bill ist 39, seine Frau 35 Jahre alt; Beide sind gefährlich verwundet, doch ist die Möglichkeit ihres Auffommens nicht ausgeschlossen. Der Ehe entstammen zwei Kinder.

*** Der romanische Ball,** welcher ursprünglich am 21. Februar im „Grand-Hotel Hungaria“ abgehalten werden sollte, wird nun, da das allgemeine Interesse für denselben bedeutenden Zuspruch erwarten läßt, am 24. Februar in den Räumlichkeiten des „Hotel Europa“ stattfinden. Die Produktion rumänischer Volkstänze im Nationalkostüm dürfte demselben besonderen Reiz verleihen.

*** Postraub.** Wie „Ezgedi Napló“ berichtet, hat auf der Station Bojtesch der österreichischen Staatsbahn (in der Nähe von Temesvár) ein Postraub stattgefunden. Der Postwagen wurde erbrochen, sein Inhalt, 19,000 fl., geraubt.

*** Die Blindheit der Kinder.** Der Privatbozent

für Augenheilkunde an der hiesigen Universität, Dr. Wilhelm Goldzieher, hat dem Unterrichtsminister ein Memorandum unterbreitet, in welchem er auf Grund von Untersuchungen, die er im Blindeninstitute vorgenommen hat, auseinandersetzt, daß die Erblindung der Neugeborenen wohl seltener wäre, wenn die Augenübel derselben von vorneherein gehörig behandelt würden. Er empfiehlt daher, daß die angehenden Hebammen in einem besonderen Kursus Unterweisung in der Erkennung und Behandlung der Blepharitis neonatorum (Augenentzündung der Neugeborenen) erhalten sollen, da diese Krankheit, welche zumeist an der Erblindung der Kinder schuld ist, bei richtiger Behandlung unbedingt geheilt werden kann.

*** Eine düstere Chronik.** In Großwardein fand man dieser Tage ein altes Fräulein, Elisabeth Kardehordó, in ihrer Wohnung erhängt. Manche Umstände, so der Abgang eines Sparkassienbüchels, auf 3000 fl. lautend, lassen den Verdacht rege werden, daß hier ein Verbrechen verübt wurde. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet worden. — Aus Dunabecse schreibt man dem „Közvélemény“: Die Gattin des hiesigen Industriellen Ladislaus Szabó Cs., geb. Susanne Takács, eine gebildete Frau aus guter Familie, ist am Sonntag, 1. d. (zwei Wochen nach ihrer Vermählung), aus der reformirten Kirche nach beendigtem Gottesdienste, sowie sie war, im feinen Brautkleid und mit dem Gefangbuch in der Hand auf das Donau-Eis gegangen. Von dem am Ufer Stehenden winkten Viele ihr abmahnend zu und ließen Warnungsrufe erschallen; Einige, die selbstmörderische Absicht der Unglücklichen errathend, eilten ihr nach, kehrten jedoch, wahrscheinlich aus Furcht, einzubrechen, wieder um; sie aber ging unauffhaltsam weiter bis nach Apoftag, wie sich denken läßt, beständig kämpfend mit ihrem schrecklichen Entschlusse, bis sie nach dreißigminütigem Herumtrotzen wieder vor Duna-Becse in Sicht kam. Anton Gerö und Andere eilten ihr entgegen, um sie zu retten, da brach sie ein und verschwand unrettbar unter dem Eise. Was sie zu der verzweifelten That getrieben, ist zur Stunde noch unbekannt. — In Erlau haben sich binnen wenigen Tagen zwei Selbstmorde und ein Selbstmordversuch zugetragen. Ein junger Mann, der wohlhabende Privatier Alois Látvány, schoß sich eine Kugel aus unbekannter Ursache durch den Kopf; der Stadthausknecht Michael Tamási erschickte sich mit einem Messer und S. B. hängte sich auf, wurde aber noch rechtzeitig abgesehen und wieder zum Leben gebracht. — In Komorn hat sich der dortige Fabrikmeister Winz, 65 Jahre alt, Vater von vier Kindern, mit einer Bogelkinte, welche mit Wasser geladen war, erschossen. Die Ladung war eine derartig starke, daß dem Selbstmörder der ganze Kopf vom Kump total weggeschossen war.

*** (Ein Enkel Ludwig XVI. in Ungarn.)** Ein Korrespondent unseres Blattes schreibt uns: Sie haben in Nr. 19 1880 des „N. P. J.“ die Nachricht von dem vor einigen Tagen in Hanwell erfolgten Hinscheiden eines gewissen Augustus Mores, eines angeblichen Enkels Ludwig XVI., gebracht. Erlauben Sie mir, anknüpfend an diese Notiz, Ihnen von der Existenz eines anderen angeblichen Enkels Louis XVI. und Marie Antoinette's Mittheilung zu machen, der in unserem Vaterlande als simpler Landadelmann und resignirter Kronprätendent lebt. Vielleicht daß dadurch einmal der Wandeltrieb der französischen Legitimisten von Frohsdorf ab und dem in Udvarhelyer Komitate gelegenen Petef zugelenkt würde. Dieser angebliche Enkel Ludwig XVI. ist der in dem zwei Stunden von dem Marktflecken Reps entfernten ungarischen Dorfe Petef lebende Edelmann Berry Lajos, welcher steif und fest behauptet, der direkte Enkel des anno 1792 enthaupteten französischen Königspaars zu sein. Der Vater des noch jetzt lebenden angeblichen königlichen Enkelkinds kam Anfangs der Zwanziger-Jahre als französischer Tanz- und Sprachmeister nach Reps und die ältere Generation bewahrt ihm noch heute ein freundliches Andenken, weil er sie zuerst in die Geheimnisse des Menuetts und der Quadrille eingeführt. Dieser französische Maitre de danse, der sich übrigens auch mit Mechanik und Uhrmacherei beschäftigt, behauptet mit aller Konsequenz, er sei der richtige Dauphin und sei mit Hilfe einer menschenfreundlichen Engländerin dem Temple und dem unangenehmen Kriemied des bekannten Schusters Simon entronnen. Wieso er nach Reps gekommen, konnte er nicht erklären. In Reps schrieb sich der Duc de Berry einfach Louis Berry, heirathete später die Tochter eines Landadelmannes im benachbarten Petef, bekam Ende der Dreißiger-Jahre das siebenbürgische Indigenat und wurde simpler Landadelmann.

Der alte Berry, der Vater des noch lebenden, behauptete, auch im Besitz unwiderleglicher Beweise und gültiger Dokumente für seine legitime Abstammung und Verwandtschaft mit unserem Herrscherhause zu sein. Zur Zeit der Juli-Revolution soll er nach Wien gereist und dort die Dokumente zur Prüfung seiner Ansprüche eingereicht haben, doch sollen ihm dieselben nie mehr zurückgegeben, sondern von dem mißtrauischen Metternich unterschlagen und kurzweg abgeschumkelt worden sein. So behauptet sein Sohn, der noch heute lebende Berry, oder wie er in der Umgebung allgemein heißt: „Berry Bácsi.“ — Berry Bácsi hat übrigens nichts weniger als das Zeug eines legitimen Kronprätendenten in sich, und der Roy in Frohsdorf kann bezüglich dieses Konkurrenten ruhig schlafen. Sein Aeußeres gleicht dem eines gewöhnlichen, kleinen Székler Soelmannes, und wer dem zwar graubärtigen, doch rüstigen alten Herrn mit der großen Meerschaumpfeife und dem unvermeidlichen Kostäl am Repter'schmarkt begegnet, ahnt wohl nicht, einen „Berry“ sämtlicher legitimer Herrscherhäuser und einen Enkel des allerchristlichsten quillotinkten Königs vor sich zu sehen. Im Uebrigen ist Berry Bácsi ganz magyarisch

selbst der französischen Sprache ist er nur in unvollkommener Weise mächtig, überdies ist er aus dem Schoße der alleinseligmachenden Kirche ausgetreten und Kalviner geworden.

Erwähnen will ich nur noch, daß auch der jetzt lebende Berry sehr viel mechanisches Talent hat, das bekanntlich auch bei Ludwig dem Sechzehnten eine hervorragende Eigenschaft war. Während des 1848er und 1849er Freiheitskampfes nützte unser Berry Bácsi seine mechanischen Talente aufs Beste aus; er konstruirte für Bem's Truppen eine Art Mirailleuse und gab im Uebrigen den Oesterreichern manch' harte Nuß zu knaden. Nachdem die Revolution niedergeschlagen war, wurde er gefänglich eingezogen, doch schon nach kurzer Festungshaft entlassen. Auch in dieser plötzlichen Entlassung wollten einige blinde Anhänger des angelegenen Bourbonen-Sproßlings die verwandtschaftliche Einwirkung des Wiener Hofes erkennen. Seitdem baut Berry Bácsi in Ruhe und Frieden seinen Kohl und ist er in besonders guter Laune, erzählt er dann mit ungarischer Gastfreundschaft stets gern gesehenen Besuchern bei einem Glase echten Ráczürmörer von seinem Vater, dem „Dauphin von Frankreich“.

Winter-Lamentation.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

Si u me, 2. Februar.

Der Winter ist der größte Saalilateur. Er breitet mit geschmeidiger Hand sein weißes Keintuch auseinander und verwandelt das Land in eine einzige weiße Fläche von den Karpathen bis zur Adria. Ja, bis zur Adria! Denn was ihm sonst kaum gelang, brachte er diesmal in vollendetster Ausführung zu Stande; der Zipfel des leuchtenden Schneegewebes, das sonst zwischen den leuchtigen, zackigen Felsenstrümmern des Karstes zerriss, reicht nun bis an die blauen Klippen des Meeres herab und deckt den grünen Strand, das freundliche Fiume sorgsam zu. Selbst die Inseln, die den Golf von Fiume ringsum einschließen und gegen das Anstürmen der Wogen verteidigen, haben den weißen Wintermantel um die eckigen Schultern geworfen und bücken sich nun hermelingschmückte Könige und demselben Geblüt entsprossen, wie ihre artifizischen Vettern auf Franz-Josephsland. Die Schiffe werden irre an ihrem Kurs, denn obgleich der Kompaß auch den Süden andeutet, herrscht doch überall wahrhaftiger Norden.

Die Sonne, die noch vor zwei Tagen am wolkenlosen Firmament südlich warm strahlte, ist verschwunden. Dunkelgrüne Nebelphantome schweben über der Meeresfläche und dichter und dichter rieselt der Schnee herab auf die trockene, staubige Erde, auf Häuser und Straßen, auf die schönen halbgroenen Gärten und lullt die bereits von Frühlingsahnungen besangene Natur in tiefen Winterschlaf. Der stolze Lorbeer beugt sich unter der Last des Schnees und schüttelt sich vor Unwillen, daß er, der Baum der Helden des unsterblichen Ruhmes, so tief erniedrigt wird, mit der gemeinen, struppigen Tanne in eine Kategorie gestellt zu werden. Die stacheligen Kronen des Jucca's bilden gleichsam als Winterblüthe eine einzige Schneefugel, die stämmigen Kamelienbäume präsentieren sich im flodigen, weißen Badmantel, auf dem die hervordrehenden Knospen wie dunkelrothe Blutstropfen, wie durch die Grausamkeit des Winters erpreßte blutige Thränen hängen; die Palmen frösteln und zittern und wanken unter der nordischen, ungewohnten Last und die armen Märzveilchen mit den prachtvollen, süß duftenden, gefüllten Blüten, die im Mistbeet bereits lange vom Frühling träumen, bergen ihre violetten Köpfe bei der plötzlichen Verfinsternung durch die dicke Schneedecke entsetzt unter das üppiggrüne Blätterdach!

Die goldiggrün schillernden Lazerten, die sich an den Gartenmauern den ganzen Winter hindurch sonnten, haben ihre tiefsten Schlupfwinkel aufgesucht und die Fliegen und Mücken, die in der Mittagssonne fröhlich umherschwirren, sind, wie die Armee Napoleons in Rußland, zerstreut, in die Flucht gejagt, dezimirt, vernichtet.

Seit einem halben Jahrhundert hat unsere Küste keinen so strengen Winter gehabt und der Schaden, den derselbe in Gärten und Wäldern an der, an solche Lücken des Winters nicht gewohnten südlichen Vegetation angerichtet hat, ist sehr bedeutend. Ganze Heftatomben von Gemüse, das sonst den Winter über anstandslos am freien Boden gelassen wird, gingen in der hartgefrorenen Erde zu Grunde, der Wintersalat starb im zartesten Kindesalter unter dem wuchtigen eisigen Hauch der Bora und in den Gewächshäusern, die nur auf den wärmenden Sonnenstrahl angewiesen sind, herrschte eine betäubende Sterblichkeit. Statt der lieblichen Kindern Flora's trieben die Fensterscheiben glitzernde Eiszblumen — zur Verzweiflung der Gärtner und Blumenfreunde!

Und erst die Bewohner des Waldes und des Feldes! Das edelste Wild des Karstes, die Steinhühner, dezimirt der Hunger und die kostbaren Schnepfen, die ihren Wanderflug theilweise auf den istrianischen und dalmatinischen Inseln beenden, um hier ihre Winterquartiere zu beziehen, sie wurden durch die strenge Kälte entweder getödtet oder flüchteten weiter nach dem glücklicheren Malta und Corfu, zum großen Leidwesen unserer Jäger, die sonst den Winter über gar oft nach den Inseln Cherso und Veglia ausflogen, um dort die ledere Waldschnepfe nach Herzenslust zu jagen.

Das Glend, welches ein strenger Winter über die Menschen bringt, bleibt sich wohl überall gleich, wird jedoch nirgends so sehr empfunden, als im wärmegewohnten Süden, weil hier entweder gar keine oder nur sehr mangelhafte Schutzvorrichtungen gegen die Kälte existiren. Der Kamin ist ein eigensüchtiges Geschöpf, das nicht nur das Holz, sondern auch die Wärme verzehrt und Defen, nämlich heizbare Defen, gibt es nur in den wenigsten Häusern; man ist zum Frieren verdammt und muß seine Zuflucht zu den übertriebenen Gluthpfannen nehmen, um wenigstens die Hände und Füße vor dem Erfrieren zu schützen. Es ist ein trauriges Leben, unter dem gleicherweise die Armen wie die Reichen leiden.

Die Hoffnung Aller bleibt, daß von Süden her baldigst ein lauer Scirocco einherbraust, der den nordischen Gast aus dem Lande bläst und dem grausamen Winterspuk ein jähes Ende bereitet. Freilich verwandelt sich dann das zauberhafte Winterbild in grauen Schmutz und Roth, doch der erste Sonnenblick trocknet den kaligen Boden und erweckt den langesehnten holden Frühling.

Bereinsnachrichten.

(Die Ung.-Altenburger freiwillige Feuerwehr) hielt wie uns von dort geschrieben wird, am 1. Februar zum Besten ihrer Vereinskasse einen mit einer reichlich ausgestatteten Effekten-Lotterie verbundenen, gut besuchten und sehr animirten Ball ab, dessen Reinertragniß 750 fl. betrug.

(Der Central-Gausindustrieverein) hält Sonntag, am 29. d., um 5 Uhr Nachmittags, im großen Saale der Bester ersten vaterländischen Sparkasse seine vierte ordentliche Generalversammlung ab. Gegenstände der Tagesordnung sind: Bericht des Ausschusses und der Rechnungsrevisions-Kommission, Wahlen und etwaige Anträge.

(Der Franzstädter Schulfuß und Lechtörcher) arrangirt am 7. d. in den Lokalitäten des Rospischil'schen Gasthauses (Ecke der Danolber- und Gyeppasse) eine T a n z u n t e r h a l t u n g, deren Reinertragniß auf die Bekleidung armer Schulkinder verwendet werden wird.

(Im Theresienstädter Klub des siebenten Bezirkes) — Radialstraße 44 — hält Alexander M i h o f, Redakteur des „Magyar Kompaß“, am 7. d., Samstag, um halb 8 Uhr Abends, eine Vorlesung „Ueber den Stand des Ackerbaues, Gewerbes und Handels zur Zeit der Mohács'er Schlacht“.

Theater, Kunst und Literatur.

(Im Nationaltheater) wird seit Wochen, ganz der munteren Karnevalszeit entsprechend, wacker darauf los getanzt. Die Tanzgastspiele drängen sich und die Ballettinen sind in Permanenz. Der Gast des heutigen Abends war Fräulein V o s j e h e r, Solotänzerin des Wiener Opertheaters, die in Adam's Ballet „Gisella“ sich introduzirte. Fräulein Vöcher, eine jugendliche Erscheinung, verfügt über alle Mittel ihrer Kunst mit ebenso viel Sicherheit als Amnath. In der Tanszeinlage des ersten Aktes hatte die Dame Gelegenheit, sich als Virtuosiin auf der Fußspitze zu zeigen, wie sie hier nur durch ihre unmittelbare Vorgängerin aus unseren Brettern, Fräulein C e r a l e, übertriffen wurde. Neben der technischen Tanzbravour war es Spiel und Mimik, durch welche die Tänzerin in der Wahnfinnigkeits des ersten Aktes excellirte und welche allgemeinen Beifall hervorriefen. Es hängt vom Verlauf der weiteren Gastspielabende ab, ob die Tänzerin hier dauernden Fuß fassen wird.

In der gestrigen geschlossenen Sitzung der R i s s a l u d y-Gesellschaft wurden der finnische Schriftsteller Anton J a l a v a (Almberg) und der Budapester Publizist Albert S t u r m zu korrespondirenden Mitgliedern gewählt.

Unter dem Titel „Kalauz az összes adó-és jövedék-ügyekben“ (Wegweiser in sämmtlichen Steuer- und Gefällsangelegenheiten) ist eine systematische, mit Erläuterungen versehene Zusammenstellung sämmtlicher, auf das Steuer- und Gefällswesen bezüglichen Gesetze erschienen. Das für Steuerzahler und Solche, die es werden wollen, sehr brauchbare und nützliche Heftchen ist beim Verfasser N. Johann D o b o s in Kaposvár zu haben.

Die gestrige Vorstellung des Magneteurs Professor H a n s e n im Wiener Ringtheater fand vor ausverkauftem Hause und ohne jede Störung statt. Sämmtliche Experimente gelangen und Professor Hansen hat im Verlauf der Vorstellung um Entschuldigung dafür, daß er am vorhergehenden Abend krank gewesen. Gestern wurde der Magneteur mit Beifall förmlich überschüttet und heute beschäftigten sich fast sämmtliche Wiener Journale auf das Eingehendste pro und contra mit den Produktionen des Wundermannes.

Von dem rühmlichst bekannten Dichter Alfred F r i e d m a n n, der sich in seiner Novelle „V e r t a u s c h t“ auch schon als trefflicher Prosaist bewährt hatte, ist neuestens unter dem Titel „Lebensmärchen“ wieder ein Bündchen Novellen erschienen, das eine Nummer der Reclam'schen Universalbibliothek bildet. Die Novellen — drei an der Zahl — behandeln hochpoetische Vorwürfe und werfen überraschende Lichter auf dunkle und geheimnißvolle Partien des menschlichen Seelenlebens. Das Bündchen ist ohne Frage eines der interessantesten unter denen, welche die moderne Literatur in der Reclam'schen Universalbibliothek vertreten.

Gerichtshalle.

Budapest, 5. Februar. (Wegen Falschmünzerei) stand heute der 15jährige Gürtlerlehrling Joseph B r a n d l aus Szatmár vor dem Budapester Straßengericht. Der Angeklagte hat aus Pfeifenbeschlägen, die er auf Bierkreuzer-Münzen preßte, falsche Guldenstücke verfertigt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem 3 a b r Kerker.

(Ein Freund fremder Wintertröde.) Der 28jährige, aus Pápa gebürtige Handlungs-kommis Samuel W e l n e r wurde im Cafe Gut dabei betreten, als er sich mit dem Wintertröde des Juristen Julius Engel unterhalten wollte. Der Gerichtshof strafte den Raubdieb mit vier Monaten Kerker.

(Des Diebstahls) angeklagt saßen heute die gerichtsbekannteten Diebe Ludwig S c h u s n i und Max S t e i n b e r g e r auf der Anklagebank. Steinberger lebt schon seit 3 Jahren von der Wildthätigkeit der Bevölkerung, indem er sehr geschickt den Laubstummeln folgt. So erschien er auch regelmäßig alle 14 Tage bei dem herrschaftlichen Diener Wenzel R a m u r d auf dem Paradeplatz und nachdem er mit den Vertikalfäden genau bekannt war, schickte er seinen Kameraden S c h u s n i zum Stehlen hin. Schusni stahl einen Wintertröde, in dessen Tasche sich 143 fl. befanden, von denen er seinem Kompanon keine Mittheilung machte. Der Gerichtshof verurtheilte Beide zu je a c h t Monaten Kerker.

Wien, 5. Februar. (Zur Affaire Somoskedy.) Mit eben der Eile, mit welcher S o m o s k e d y von Wien entfernt wurde, sind auch die Akten über seinen Prozeß in Wels vom Jahre 1868 nach Wels zurückgeschickt worden. Die Klarstellung der Gründe, aus welchen Somoskedy vor zwölf Jahren, als siebzehnjähriger Junge, in Wels verurtheilt wurde — ein Verteidiger hat in diesem Prozesse nicht intervenirt — ist dadurch abermals um einige Tage verzögert worden, da der Verteidiger sich wegen des Studiums der Akten nach Wels begeben mußte.

Offener Sprechsaal

Hoff'sche Malzpräparate. Der Berliner „Postischen Zeitung“ entnehmen wir über die Hoff'schen Malzpräparate Folgendes: Der wohlthätigen Einfluß des echten Hoff'schen Malzextrakts auf die Athmungs- und Ernährungsorgane haben sehr hochstehende Personen aus eigener Verwendung deselben ohne Rückhalt anerkannt, dies ist beispielsweise von Seiner Excellenz dem früheren Staatsminister von der Seydt geschehen. Derselbe begab sich nach der königlichen Hof-Malzextrakt-Brauerei des Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, und erklärte: die heilkräftige Wirkung des Hoff'schen Malzextrakt-Geundheitsbieres auf Brust und Magen durch eigenen Gebrauch in seiner Familie kennen gelernt zu haben u. er müsse ihm volle Anerkennung sollen. Das Fabrikgeschäft für Oesterreich-Ungarn befindet sich in Wien, 1., Bräunerstraße 8. Filiale für Budapest: Tröbtergasse 7.

Eingesendet.

Die unterzeichnete Administration bringt hiermit zur Kenntniß, daß der hohe k. ungar. Ministerrath durch Beschluß vom 28. Dezember 1879 der

„Warrens' Wochenschrift“

für Politik u. Volkswirtschaft den Postdebit für die k. ungar. Kronländer, welcher dem Blatte seit dem Jahre 1874 entzogen war, wieder gestattet und benützt diesen Anlaß, die politischen und finanziellen Kreise von Ungarn zum Abonnement einzuladen.

Probenummern stehen zu Diensten.

Abonnement: halbjährig fl. 4. — mit frankirter Zusendung. ganzjährig fl. 8. — Administration von

„Warrens' Wochenschrift“ für Politik u. Volkswirtschaft. WIEN, I., Schottenring Nr. 6.

CHOCOLADE KÜFFERLE.

Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15. bei Takács Sajós, Ecke der Ungar- u. Hatvanergasse und Josef Steden, Ofen, Hauptgasse 30. 4090

Verlaufene Hündin.

Montag hat sich auf dem Rathhausplatz eine weiß- und braungefleckte Hündin, Rattler, hört auf den Namen „Bony“, mit Halsband versehen, verlaufen. Der Zustandebringer erhält 10 fl. Belohnung beim Grafen Beló 4131 Dörfeweg, 1. Bez., Festung, Herrergasse Nr. 47.

Makart's Festzug betreffend?

Es sind mir bereits wiederholt Klagen zugekommen, daß die Pränumeranten einer Bester Kunsthandlung auf Makart's Festzug die Fortsetzungen sehr unregelmäßig erhalten, und noch nicht im Besitze der vierten Lieferung sind, trotzdem die fünfte Lieferung auch schon erschienen ist. Ich beehre mich demzufolge, hienit zur Kenntniß zu bringen, daß die Vöbl. C. G r i e t h e Hofbuchhandlung, Dorotheagasse 1, in den Stand gesetzt ist, allen diesbezüglichen Beschwerden entgegenzukommen, u. die bereits erschienenen, wie zu erscheinenden Lieferungen des Festwertes den Subskribenten pünktlichst zuzustellen.

Wien, den 1. Februar 1880. 4127

Dr. Berlek

Verlagsbuchhandlung.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Dresden, 5. Februar. (Privat-Telegramm.) Hier verlautet bestimmt, die Verlobung des Kronprinzen Rudolph mit der Prinzessin M a t h i l d e, der 17jährigen Tochter des Prinzen Georg, könne als perfekt gelten.

Wien, 5. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zig.“ meldet: Die Gr-

ennung Kriegs a u's zum Unterrichtsminister ist bereits vollzogen.

Wien, 5. Februar. (Privat-Telegramm.) Die "Neue Freie Presse" meldet: In den Verhandlungen mit dem serbischen Unterhändler Marics stellte dieser Amendements, welche die Freiheit der Bewegung für Serbien bezwecken. Die österreichische Regierung fordert, daß Serbien den Bau der Anschließbahnen nicht von Süden gegen Norden, sondern von der österreichischen Grenze gegen Bulgarien beginne; ferner, daß bezüglich der Tarife Garantien geboten werden. Marics nahm diese Forderungen ad referendum und will sich neue Instruktionen holen.

Wien, 5. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Antrag Löbl'sh's betreffs Ergänzung der Gewerbevorlage dem Gewerbeausschusse zugewiesen. Im Laufe der Debatte erklärte Praxak, es war bisher der Regierung nicht möglich, eine Revision der gesammten Gewerbegesetzgebung enthaltende Vorlage einzubringen; sie beschränkte sich daher vorläufig auf die Reform der dringendsten Partien, behalte aber die Revision der gesammten Gesetzgebung in Gewerbeangelegenheiten fortwährend im Auge. Hierauf folgte die Verhandlung der Grundsteuerreform. Nach Schaub, Edlmann und Adamel wiederholt der Vertreter der Regierung, Mayer, die im Ausschusse abgegebenen Erklärungen und bezeichnet die neuen Majoritätsanträge als solche, die gar kein Entgegenkommen zur Regierungsvorlage zeigen. Er betont, die Regierung müsse an ihren prinzipiellen Bestimmungen hinsichtlich der Kontingentierung des Reklamationsverfahrens u. s. w. festhalten. Nach Wengler und Trojan, welcher die bisherige Verschleppung der Grundsteuerregelung der Verfassungskommission zuschiebt, wird die Debatte abgebrochen. Fürst Liechtenstein legt einen Antrag, betreffend die durchgreifende Reform des Volksschulgesetzes im Sinne einer religiösen, sittlichen und nationalen Erziehung, vor. Lienbacher beantragt die Herabsetzung der Schulpflicht von 8 auf 6 Jahre.

Wien, 5. Februar. Der Fortschrittsklub hat sich neu konstituiert und wählte Sturm zum Obmann, Klier und Kopp zu Obmannstellvertretern. Der Ausschuss für den Antrag Janderl's beschloß, die Regierung vor dem Eingehen in die Beratung des Antrages zu befragen, ob sie Vorschläge betreffs einer Reform des Zeitungstempels vorzulegen gesonnen sei, und selbe aufzufordern, Ausweise über die Zahl der gestempelten Zeitungs-Exemplare dem Ausschusse vorzulegen.

Berlin, 5. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hebt bei der Beratung des Kultusetats Windthorst die fortdauernden Klagen der katholischen Bevölkerung hervor. Er erkennt mit Befriedigung den eingetretenen Wechsel des Kultusministers und dessen Unterstaatssekretärs an, bedauert jedoch, daß der jetzige Generalstab desselben Liebepfen, sowie daß der Kultusminister die fernere Kontinuität der bisherigen Grundsätze in Kirchen- und Schulfragen betone und verlangt, daß mit jenen Grundsätzen völlig gebrochen werde. Die Verhandlungen mit der Kurie dürfen von dem Vorbringen von Klagen nicht abhalten; was er über diese Verhandlungen wisse, könne ihm kein sonderliches Vertrauen auf den Erfolg derselben ein. Die Partei wolle sich bestimmter Anträge enthalten, um die Verhandlungen nicht zu durchkreuzen, sie werde sich vor den von der Kurie getroffenen Vereinbarungen beugen. Kultusminister Pott kammer erklärt, daß er mit seinen Räten im vollsten Einvernehmen stehe und denselben das vollste Vertrauen schenke. Der Minister betont seine Hochachtung vor der katholischen Kirche und bedauert die bestehenden Konflikte. Wenn die Regierung gezwungen gewesen sei, die Rechtsordnung des staatlichen Lebens gegen die Uebergriffe der Kirche zu schützen, so habe sie niemals die Hoffnung aufgegeben, den Frieden wieder herzustellen und sie habe gerne von der Meinung zu einem Ausgleich Kenntniß genommen. Der Minister sieht von näheren Mittheilungen hierüber ab, betont aber, daß der Ausgleich nur auf dem Boden der preussischen Landes-Gesetzgebung erfolgen und daß derselbe unter Schonung der kirchlichen Interessen und der Bedürfnisse als unverrückbares Endziel die Interessen und Rechte der Monarchie haben werde. Der Minister bezeichnet als unbestreitbar, daß die Kirche über ihre legitime Sphäre mehrfach hinausgegriffen und den Staat zur Abwehr genöthigt habe. Um zum Frieden zu gelangen, bedürfe es allseitiger großer Mäßigung und Weisheit, der Beseitigung des Prinzipienstreites und der Berücksichtigung des Bodens der Thatsachen. Der Minister habe seinen guten Willen dazu ge-

zeigt und sei zur Herstellung des Friedens bereit. Der Minister erwähnt noch, daß der bekannte Kompetenz-Artikel der "Provinzial-Korrespondenz" nach vorheriger Verständigung mit ihm geschrieben sei.

Berlin, 5. Februar. Im Landtage erklärten die Konservativen, sie werden den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen abwarten und die Resultate sodann acceptiren. Die Freikonservativen erklärten sich geneigt, zu dem modus vivendi die Hand zu bieten, vorausgesetzt, daß die Rechte des Staates gewahrt bleiben. Ex-Minister Falk wies den ihm gemachten Vorwurf der Friedlosigkeit zurück.

Paris, 5. Februar. Der Senat wählte Broca (Linke) mit 140 gegen 132 Stimmen zum unabsehbaren Senator.

London, 5. Februar. Die Königin eröffnete heute das Parlament mit einer Thronrede. Sie sagte: Die auswärtigen Beziehungen seien freundschaftlich; die Ereignisse seit der Vertagung des Parlaments seien dazu angethan, den Frieden auf den Grundlagen des Berliner Vertrages zu sichern, obgleich noch Vieles übrig bleibt, um die Unordnung in vielen Theilen der Türkei gut zu machen. Die verwirrete Lage in Afghanistan macht die Rückberufung der Truppen vorläufig unmöglich, aber die früheren Grundsätze der Regierung sind unverändert. Es sei beschlossen, die Grenze stark zu sichern, aber zugleich wird der Wunsch gehegt, für freundliche Beziehungen der Herrscher und des Volkes von Afghanistan zu sorgen. Die Thronrede hofft, die Zeit sei nahe, wo ein wichtiger Schritt gethan werde behufs Herstellung der süd-afrikanischen Konföderation; sie erwähnt die zur Linderung des Nothstandes in Irland getroffenen Maßregeln und kündigt eine Vorlage, betreffend die Fonds für Vorschüsse aus dem Kirchenüberschusse, an. Die Thronrede hofft, das Parlament werde die Diskussion des Strafgesetzbuches und die Verbesserung des Bankrottsgesetzes wieder aufnehmen und kündigt eine Vorlage behufs Vereinfachung der Uebertragung des Grundbesitzes an.

London, 5. Februar. Marquis of Salisbury ist bedeutend besser. Gladstone wird wegen des Todes seiner Schwester dem ersten Theil der Session nicht beivohnen. Die birmannische Regierung soll ihre Bottschaft ermächtigt haben, einen neuen Vertrag mit England abzuschließen. Der birmannische Botschafter verlangte deshalb vom britischen Kommissar die Erlaubniß, sich nach Indien zu begeben.

Wien, 5. Februar. Die "Politische Korrespondenz" meldet aus Belgrad: Die Skupschina wird Mitte Februar geschlossen.

Berlin, 5. Februar. (Schluß.) Papierrente 61.90 Silberrente 62.75, ungarische Goldrente 88.40, ungarische Staatsbahn 100, 10 Millionen-Anleihen 89.00, Offbahn-Prioritäten 80.80, österr. Kreditaktien 54.00, österr. Staatsbahn 485.50, Lombarden 157.00, Galizier 112.75, Rajchau-Oderberg 53.60, Rumänier 48.90, russische Banknoten 215.45, Wechsel per Wien 171.90, österr. Goldrente, Fest. —, Wechsel per Wien: Oesterreichische Kredit 539.50, österr. Staatsbahn 484.50, Lombarden 157.00. — In Folge günstiger Auslands-kurse waren Spielwette, Bahnen und Banken weit höher, Bergwerke befebt.

Frankfurt, 5. Februar. (Schluß.) (A. B. L. R.) Papierrente 62.00, Silberrente 62.93, österr. Goldrente 74.31, ungar. Goldrente 88.50, österr. Kredit 269.75, österr. Bankaktien 79.00, österr. Staatsbahn-Aktien 243.00, Galizier 225.50, Lombarden 78.50, Elisabeth-Westbahn 168.37, ungarisch-galizische Bahn 112.50, Rheinbahn-Prioritäten 82.50, Wechsel per Wien —, ungar. Schabbonis —, Fest. —, Wechsel per Wien: Oesterr. Kreditaktien 270.00, Staatsbahn 243.50, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 5. Februar. (Abendsozietät.) Oesterr. Goldrente 74.31, ungar. Goldrente 88.56, Oesterr. Kreditaktien 269.75, österr. Staatsbahn 242.00, Galizier 225.00, Lombarden —, Papierrente —, Silberrente —, Fest. —.

Paris, 5. Februar. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.42, 5prozentige Rente 116.50, amort. Rente 83.77, österr. Staatsbahn 600.00, Kredit Mobilier —, Lombarden 197.00, Türkenloose 40.25, österr. Bodencredit —, österr. Goldrente 74.75, ungar. Goldrente 88.18, Rußig.

London, 5. Februar. (Aniang.) Consols 93.10, Silberrente 74.10, ungar. Goldrente 74.10.

Berlin, 5. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 228.50, per Mai-Juni Rm. 228.50, Roggen loco Rm. 171.00, per Februar Rm. 169.75, per April-Mai Rm. 172.00, per Mai-Juni 171.75, Hafer per April-Mai Rm. 145.50, per Mai-Juni 149.50, Gerste loco Rm. —, Rübsöl loco Rm. 54.00, per April-Mai Rm. 53.80, per Mai-Juni Rm. —, Spiritus loco Rm. 60.10, per Februar 60.50, per April-Mai Rm. 61.20, per Mai-Juni Rm. 61.40.

Stettin, 5. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar Rm. 222.00, per Februar-März Rm. 222.50, Roggen per Februar Rm. 166.50, per Februar-März Rm. 166.00, Rübsöl loco Rm. 53.25, per Februar Rm. 56.50, per Februar-März Rm. —, Spiritus loco

Rm. 59.30, per Februar 59.00, per Februar-März 60.20, Rübsen per Herbst —.

Wien, 5. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar Rm. 23.10, per Februar-März Rm. 23.25, Roggen per Februar Rm. 17.15, per Februar-März Rm. 17.15, Rübsöl loco Rm. 29.50, per Februar Rm. 28.90.

Amsterdam, 5. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per Februar-März 334.00, per April-Mai —, Roggen per Februar-März 193.00, per Mai 1880 197.00; Rübsöl loco —, per Mai —, per Juni 1880 —; Neps loco —, per Frühjahr —.

Paris, 5. Februar. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizenmehl per laufenden Monat 67.25, per März 67.50, per Mai-Juni 67.25, per vier Monate vom Mai 1880 66.50. — Weizen per laufenden Monat 32.20, per März 32.00, per Mai-Juni 31.75, per vier Monate vom Mai 1880 30.75. Roggen per laufenden Monat —, per März —, per vier Monate vom Mai 1880 —. Rübsöl per laufenden Monat 79.00, per März 79.05, per vier Monate vom Mai 1880 80.75, per vier Monate vom Mai 1880 82.75. Spiritus per laufenden Monat 71.75, per März 71.25, per April 71.25, per vier Monate vom Mai 1880 69.50. — Weizen behauptet, Del still. Uebrigens fest. — Schön.

Newyork, 4. Februar. Petroleum in Newyork 70/8, in Philadelphia 71/2, Mehl 560, rothe Winterweizen 145, Mais —, Getreidefracht 33/4.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtmarkt vom 5. Februar.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrweizen von 14 fl. 35 kr. bis 14 fl. 40 kr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 60 kr. bis 8 fl. 65 kr., Frühjahrshafers von 7 fl. 90 kr. bis 7 fl. 95 kr., ungarisches Korn 10 fl. 30 kr. bis 10 fl. 75 kr., Merkantilbafers von 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 75 kr., prompter Waiss, alt, von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 70 kr., neu, von 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 55 kr., ab Wien per 100 Kilo Gramm.

(Wiener Strohmarkt vom 5. Februar.) (Privat-Telegramm.) Auf dem heutigen Markte waren vorhanden 2949 Stück Kälber, 1636 Stück lebende, 889 Stück Weidner-Schweine, 2051 Stück lebende und 201 Stück Weidner-Schafe, 1547 Stück Lämmer und 30,000 Kilo Gramm aufgearbeitetes Fleisch. Der Feichungs-tage wegen war das Geschäft ziemlich animirt und wurden fast für alle Artikel höhere Preise erzielt. Kälber (geflochten) gingen von 38 fl. bis 57 fl., auch 58 fl., Weidner-Schweine kosteten von 38 fl. bis 50 fl., lebende Schafe von 37 fl. bis 48 fl., Weidner-Schafe von 32 fl. bis 50 fl. per 100 Kilo und Lämmer von 6 fl. bis 13 fl. per Paar.

Budapest, 5. Februar.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) In den beiden Hauptgeschäftszweigen der Bank haben sich, noch dem heute veröffentlichten Ausweise vom 31. Januar, nur geringe Veränderungen ergeben; der Wechselkurs hat nämlich um 23,527 fl. ab-, der Lombard um 146,700 fl. zugenommen. Außerdem haben sich die Effekten des Reservefonds um 0,376 Millionen vermehrt, die Giro-Guthaben um 0,509 Millionen vermindert. Dem Metallschatz sind wieder 0,962 Millionen zugeströmt. Dagegen verminderten sich die börsenmäßig angekauften Bankpfsandbriefe um 0,303 Millionen, die aus den laufenden Erträgen der Bank zurückgeströmt. Die gesammte Zunahme der Notencirculation beträgt somit 0,812 Millionen. — Die Notensreserve beträgt gegenwärtig 54,444 Millionen, mit Zinsrechnung der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten 56,889 Millionen und mit Einbeziehung des Devisen-Portefeuilles 77,231 Millionen.

(Die neuen Banknoten,) die an der Stelle, welche für das Wappen bestimmt war, irgend ein Emblem erhalten sollen, werden der "Bud. Korr." zufolge, da ihre Herstellung eine minutöse Arbeit erfordert, vor dem 1. Januar 1881 nicht zur Ausgabe gelangen.

(Falliment Schuler in Troppau.) Der Status der Konkursmasse von G. N. Schuler in Troppau weist nach einer Aufstellung des Gläubigerausschusses einen Gesamtaktiva-Stand von 441,934 fl. 56 kr. aus, wovon jedoch ein Theilbetrag per 256,376 fl. 49 kr. durch Pfandrechte abstrahirt erscheint. Die Passiven betragen 777,125 fl. 11 kr., wovon ein Betrag per 246,588 fl. 49 kr. durch fremde Pfands- und Hypothekrechte abstrahirt ist. Den unbelasteten Aktiven per 185,558 fl. 7 kr. stehen sonach unbedeckte Passiven per 530,566 fl. 62 kr. entgegen. Unberücksichtigt blieben dabei die Giroverbindlichkeiten, weil dieselben ihrem ganzen Umfange nach heute noch nicht festgestellt werden können, doch finden dieselben zum größten Theile ihre Bedeckung in dem Ueberichusse des Werthes der verpfändeten Effekten.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: Josepha Bodingbauer, Handelsfrau in Linz; Eduard Wölfler, Krämer in Rosenthal; Rätzlmeier und Bausen, Handelsgesellschaft in Weipers; Anton Bais, Kaufmann in Belényes; Samuel Singer, Kaufmann in Esakova; Jakob Munk in Bostowitz; Benno Reichel, Verlassenschaft und Rath. Reichel in Linz; Moriz Weib, prot. Kaufmann in Trenschein; Valentin A. Wurga in Kunhegyes; Kornelia Spitzer, Papierhändlerin in Budapest; Gebrüder Wühlau, Dampfmaschinenfabrik in Prag; Karl Daubrawa, Kurzwaarenhändler in Prag; Cristofolotti, prot. Kaufmann in Trieste; Samuel Schenk in Grad; Anton Weigel, Gemischtwaarenhändler in Schönbach bei Schönbach; Straußberger in Sankt Peter.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein Kaffeehändler
auf lebhaftem Posten, vollständig eingerichtet, ist anderer Unternehmungen halber preiswürdig zu verlaufen. Näh. die Exp.

Wohnung mit Garten. In Ofen, Wasserleitend, Monastrasse 772, neben dem Gymnasium zur Aussicht, ist eine Villa mit 5 Zimmern, Vorhaus, Küche, Boden, Keller, großen Garten Lusthaus, als Jahres-Wohnung sofort zu verlassen. Näh. Akademiegasse Nr. 9 beim Hausmeister. 6133

Konturs.
Bei der isr. Kultus-Gemeinde Gyoma ist die Stelle eines Volksschullehrers, der der ungarischen hebr. deutschen Sprache gleich mächtig zu sein hat, vakant. Gehalt 300 fl. Wohlinstruirte Zeugnisse sind bis 20. Februar an den Präses zu senden. 6207

Kaffeehäuser, Kaffeehändler
Restaurationen sowie Wirthschafts-Trafiken und Spezerei-Handlungen habe ich zu den constantesten, annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen Döbessyergasse 20, Thüre 1, vormals (3 Herzengasse) bei S. Hans. 6221

1. Mai zu vermieten: 1 Caffeehändler, 1 großes Kellermagazin, eine Wohnung, Landstraße 29, Museumthor gegenüber. 6199

30 Zimmer Möbel
darunter Seiden-, Nips- und Gobelin-Garanturen werden um jedem Preis ausverkauft. Im Hofmagazin 2 Adlergasse Nr. 4 (Blühdornisches Durchhaus). 5919

Praktikant
wird sofort aufgenommen. Näh. die Exp. d. Bl. 6194

Ein Vorsteher
ist in Verlust gerathen, schwarz, auf der Brust und an der Ruthe ein wenig weiß, hört auf den Namen Argus. Der Ueberbringer wird honorirt beim Hauseigentümer fl. 2 Mohrengasse Nr. 50. 6193

Ein kleines Gewölb
in der Pariserergasse und ein anderes in der Schlangengasse ist allsogleich zu vermieten. Näh. beim Hausmeister, Budapest, 4. Bezirk, Kronprinzgasse 2. 6197

Ein Praktikant
aus gutem Hause wird für ein hiesiges Getreide-Geschäft gesucht. Offerte unter Chiffre „B. 10“ an die Exp. d. Bl. 6224

120 fl. und aufwärts
eine komplette Zimmereinrichtung bestehend aus 2 Kästen, 2 Betten, 1 Waschkasten, 1 Nachtkasten, einer Garnitur, 2 Karnissen und 1 Spiegel. Die Möbel sind aus politirtem Nußholz, Brüder Benedek, Karls-gasse 28. 6180

Champagner, acht franz. Marken, eine ganze Flasche Schlumpf fl. 2, eine ganze Flasche Röder fl. 3, bei Klein & Justus' Nachfolger, Kronprinz (Herren-)gasse 8. 6018

Kronprinzgasse Nr. 8
sind Cassen- und Hoflokale für Magazine pr. 1. Mai billig zu verlassen. Näh. bei A. Bachrich, Waiknergasse. 6225

B o n n e.
Kenntniß der ung. Sprache unerlässlich. Adresse in der Exp. Ich suche 2 Provisions-Agenten für den hiesigen Platz und Provinz, für meine Deszert- u. Theebäckereien Pariser Systems. Auch reisende Agenten können meine Bäckereien als einen Nebenartikel mit nehmen und offeriren. J. Müller junior, Budapest, Szondi-gasse Nr. 48. 6226

Geprüfte, tüchtige Erzieherinnen und sonstige Lehrkräfte
empfehlen und placiren die Theresianische Erziehungs-Anstalt und Konzeption international. Schulagentur, Budapest, Kerepeserstraße 34, 1. Stock. 6237

Ich wünsche die Bekanntschaft einer intelligenten, hübschen und anständigen jungen Frau, die ohne egoistische Zwecke zu verfolgen, in freundschaftliche Beziehungen zu einem unabhängigen Mann treten würde, und die Geist genug besitzt, die Theorie der Aus-schließlichkeit der eigenen Zufriedenheit zu akkommodiren. Offerte unter „Herz u. Geist“ an die Exp. d. Bl. 6233

1 geräumiges Lokal mit einpferdiger Dampfmaschine, im I. oder II. Bezirk, wird zu Fabrikzwecken zu mieten gesucht. Gest. Anträge unter „B. M.“ an die Exp. Ein schönes, möblirtes **Cassenzimmer** mit Vorhaus ist sogleich zu vermieten. Näh. die Exp. 6232

Trafit,
guter Exp. sofort billig zu verkaufen; ferner wird eine **Schwinnung**, 2 Zimmer, getheilt durch Küche, oder 1 Zimmer mit Alkov zu mieten gesucht. Näh. in der Exp. 6234

Eine Wohnung
in der Gegend des Nationaltheaters, auf der Kerepeserstraße oder in einer ganz neuen Seitengasse, Karls- oder Muejuring wird pro 1. Mai gesucht. Zins 500-550 fl. Anträge unter „S. 3.“ an die Exp. 6240

Avis.
Goldwaaren, Silber, Uhren und Juwelen in schönster Façon vom Verfahante bei A. Hoffmann, Kerepeserstraße Nr. 6, „Bazar.“ Briefliche Aufträge prompt und gewissenhaft; auch löse ich verfehlte Goldgegenstände mit eigenem Gelde aus und bezahle den besten Preis. Preisverzeichnisse gratis. 6239

1270.
Ich komme heute nicht, sondern erst nächsten Freitag. Freundlichsten Gruß! 6236

Valódi kitüno
Budai város ó bor akó és Liter számra kapható Budapest Kristinaváros Fúteza 361. szám a maránál a termelőnél. Dr. Orbay Antal. 6131

Ein Praktikant,
welcher der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig ist, wird mit kleinem Gehalte aufgenommen bei Jos. Küfferte & Co., Waiknergasse 13. 6242

Spezereihandlung!
Wegen Abreise verkaufe ich sofort mein Spezerei-Waaren-Geschäft, alter gut gekellter Posten, mit neuen Stellagen von hartem Holz, komplett und schön eingerichtet, gegen Sicherstellung auch in Ratensahlungen! — Zins sehr billig! Carl Komárn, Budapest. (Heuplatz) Galinplot Nr. 8. 6241

Zu verpachten.
In Wistolszky-Telewörögasse, wo die Haupt- und Wochenmärkte abgehalten werden, ist unter Nr. 2778 ein seit mehr als 50 Jahren in bestem Renommée stehendes **Wirthshaus** (mit dazugehörigem Weiderecht für 2 Stück Vieh) und **Breislerei** mit den zugehörigen Stellagen und Kellern, mit mehreren Wohnungen, 2 Kellern, wovon ein großer Keller für Getränte, ein trockener für andere Waaren, einem guten Brunnen im Hofe und unweit des Hauses einem **großen Keller** mit Fassungsraum für über 200 Fässer und sehr schönem **Weinhaus**, vom 24. April l. J. auf ein oder mehrere Jahre billig zu verpachten. Nähere Auskunft in **Wistolszky** bei Herrn **Brüder Klein**, Produktenhändler, Szolozkaikapu oder brieflich bei der Eigenthümerin in **Budapest, Rosalia Brody, Hochstraße 16.**

Manufaktur Papier
ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition. Ein in den besten Jahren stehender **S a u f m a n n** sucht eine Stelle als In-tendant oder Magazinier anzunehmen. Derselbe kann eventuell Kautions leisten. Gest. Anträge unter „S. B. 800“ an die Exp.

Lungen u. Magenleiden

geheilt

durch Anwendung der echten Malzpräparate des kaiserl. Königl. Hoflieferanten

Johann Hoff,

in Wien, Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstraße 8, Fabrik: Graben-hof 2. Filiale: Budapest, Trödler-gasse Nr. 7.

Die ersten, echten Johann Hoff'schen Brustmalzbombons sind in blauem Papier.

Hoff'sches

Malzextrakt - Gesundheitsbier,

52mal von allerhöchsten Stellen ausgezeichnet.

Malz-Chokolade und Malzbombons.

Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr. 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo fl. 0.70, 1/16 Kilo fl. 0.35, 1/32 Kilo fl. 0.175. Malz-bombons 1 Beutel 60, 30 fr. und 15 fr. Malz-mehl fl. 1. Ein Malz-hab 50 und 80 fr., Malzfeife 80, 60, 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet

Dankschreiben.

Hiedurch habe ich das Vergnügen, Ihnen mit-zuthellen, daß Ihr Hoff'sches Malzextrakt-Bier für den Magen und die Lunge unübertrefflich ist. Die Chokolade und Brustbombons gehen seit Jahren in meiner Familie nicht aus: wir können nicht genug unserem Haus-arzt danken, daß er uns ein solches Hausmittel, wie Ihre Malzpräparate, anrieth.

Der Segen Gottes ruht auf Ihren Heilmitteln; wenn auch Herr Hoff von Kaisern und Königen genug Auerken ungen hat, so halte ich es doch für meine Pflicht, auch meine Anerkennung über die außer-ordentliche Heilkräft im Interesse der Leidenden zu zollen und bitte um Veröffentlichung. Für inliegenden Betrag bitte mir 25 Flaschen Malzextrakt-Gesundheits-bier, 10 Beutel Bombons und Kinder-Malz-mehl zu senden. Auch diese Erzeugnisse thun im Hause eines Verwandten von mir gute Dienste und er zieht diese echten Malzpräparate allen nachgeahmten vor. Preßburg. **Theodor Lange**, Inspektor.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Die für das 2. Semester 1879 auf jede Aktie der öster-reichisch-ungarischen Bank, vormals priv. österr. Na-tionalbank, entfallende Dividende von

Neunzehn Gulden österr. Währung

kann von heute an bei den Hauptanstalten in Wien und Budapest, sowie bei sämtlichen Filialen der österr-eichisch-ungarischen Bank behoben werden.

Wien, am 4. Februar 1880.

OESTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK.

4128

A. Moser,
Gouverneur.

Engel,
Generalrath.

Leonhardt,
Generalsekretär.

500 Gulden

zahle ich Dem, der beim Ge-brauch von

Kothe's Zahnwasser,
à Flasche 40 fr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 fr. extra). **Joh. George Kothe**, Hoflieferant, Wien, I., Regierungsgasse 4, in Budapest bei Jos. v. Köstl, Apotheker, 3. Pápa bei S. Stern. 4011

Echt orientalisches 3900

Haar- und Bart-Färbe-Mittel.



gibt ergrauten, braunen und schwarzen Haaren ihre natürliche Farbe binnen 10 Minuten wieder und färbt graues, rothes und blondes Haar, je nach Wunsch, braun oder tief-schwarz. Preis: 3 fl. 20 fr. 5 B. — Mit der Post, für Packung und Frachtbrei um 20 fr. mehr. Aufträge sind zu richten an das General-Depot von

B. REISS,

Budapest, VII., Königsgasse Nr. 47, 1. Stock.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Auflösung des

Leinenwaaren-Geschäftes

tief unter den Kostenpreisen

bei

Wetzer & Lobmayer,

Budapest, „zur schönen Ungarin“, Kronprinzgasse Nr. 20 (früher Herrergasse) vis-à-vis der Modehandlung Keller & Sitvay. 4118 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro

Fünftes Buch.

Vater und Sohn.

Viertes Kapitel.

Mutter und Sohn.

(74. Fortsetzung und Schluß.)

— Lassen Sie mich niedergleiten auf den Stein, Johannes, und fliehen Sie . . . ehe er kommt. . . . Gehen Sie, er darf das Kind nicht sehen . . . Gott segne Euch!

Damit sank ihr Haupt auf die Brust herab. Johannes legte sie sanft auf die Steinplatten nieder.

Indeß verließ er sie nicht, sondern kniete an ihrer Seite nieder und bettete ihr schönes Haupt auf seinen Arm. Sein Herz drohte zu zer springen.

Beatricens Augen waren geschlossen. Jetzt bewegte sie die Lippen. Johannes beugte sich tief herab und vernahm die Worte:

— Verlassen Sie mich, ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich meinen Sohn nicht in Sicherheit weiß. Fliehen Sie, er wird gleich kommen — ich fühle seine Nähe. Ach, gehen Sie doch, er wird es rauben. . . . Das Kind darf nicht in die Hände eines Priesters, des reichen Mannes geraten. Nur die Arbeit adelt und bringt Segen! Enrico soll arbeiten, seien Sie sein Lehrmeister, Johannes!

Beatrice öffnete die Augen und warf einen flehenden Blick auf den jungen Mann. Dieser sah verzweiflungsvoll nach der Basilika. Schon wimmelte der Platz von Menschen und auf der Kirchen-Strade stand eine purpurne Gestalt, die alsbald in einem Wagen verschwand.

Außer sich vor Schmerz, rief Johannes nach Hilfe, nach einem Wagen, einem Arzt. Die Leute kamen von allen Seiten herbeigelaufen und umringten flüsternd und schreiend die seltsame Gruppe am Fuße des Obelisks.

Beatrice hob langsam die Lider und heftete ihre schönen blauen Augen auf Johannes. Wie vorwurfsvoll, wie flehentlich war der Blick dieser Augen! Der Jüngling stöhnte auf vor wildem Schmerz. Er durfte nicht bleiben und konnte nicht gehen. . . . Immer näher kam das dumpfe Geräusch der heranrollenden Räder. . . . Jetzt verstummte das Geräusch, plötzlich ward es todtensstill in dem Kreise der Neugierigen, welche Johannes und Beatrice umgaben. Der Knäuel von Menschen löste sich in ein langes Spalier, in dessen Mitte Cardinal Nota degli Albofrandi in stolzer Haltung langsam einhertritt, mit der erhobenen Rechten der Menge seinen Segen ertheilend. Da stürzte Johannes mit dem Kinde wie ein Wahnsinniger von dannen.

Der Porporato trat an die Sterbende dicht heran und faltete die Hände, als spreche er ein Gebet. Es war aber eine stumme Bitte.

Beatrice verstand den flehenden Blick wohl und schloß schweigend die Augen.

Eine Weile stand er, sie mit seinen durchdringenden Augen fixierend. Da sah sie endlich zu ihm auf und warf ihm einen Blick des Abschieds zu, so voll der Liebe und des verzehrendsten Seelenschmerzes, daß Lodovico Deste's Augen feucht wurden. Dann sank Beatrice leblos zusammen. Ein Bittern durchslog die Gestalt des Kirchenfürsten, der seinen Leibarzt herbeiwinkte.

Der Doktor beugte sich über die Liegende, legte die Hand auf ihr Herz und sagte kurz:

— Todi!

Cardinal Nota drückte die rechte Hand auf seine Augen, ließ sie aber gleich wieder herabsinken und wandte sich an seinen Almosener, an den er einige Worte richtete. Dann kehrte er langsam, aber festen Schrittes in majestätischer Haltung nach seinem Wagen zurück.

Die Menge schaute ihm mit verzückten Blicken nach. Als die kirchlichen Karrossen davongerollt waren, fragten mehrere Stimmen zugleich:

— Was mag der hohe Porporato seinem Almosener gesagt haben?

Da rief eine heisere Stimme:

— Ich hab's gehört. Er läßt die Tode auf seine Köpfe begraben.

— Die Madonna segne ihn! rief eine alte Bettelweiber.

— Gott erhalte ihn der Kirche!

Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Cardinal Nota degli Albofrandi starb im schönsten Mannesalter. Während des Kampfes um Rom gelang es dem ehrgeizigen Staatsmanne, seinen tiefen Schmerz über den jüngst erlittenen Verlust zu vergessen. Als aber die ewige Stadt dem heiligen Stuhle entrissen wurde und Cardinal Nota die „Gefangenschaft“ des zweiten Papstes zu theilen gezwungen war, hatte er Zeit und

Muße genug, an die schöne Vergangenheit zu denken und die trauervolle Einsamkeit der Gegenwart schmerz lich zu empfinden.

Es regte sich die Vaterliebe in ihm. Die Sehnsucht nach seinen beiden Söhnen wuchs mit jedem neuen Tage.

Endlich verließ er Rom insgeheim und reiste nach der Großstadt, wo Johannes Röder sich mit dem kleinen Enrico niedergelassen hatte.

Doch es geschah vergebens. Johannes hatte ihm noch nicht verziehen, daß er das Leben zweier Wesen zerstört, die ihm so unaussprechlich theuer gewesen, das Leben seiner Mutter und das Beatricens! Er weigerte sich, den Cardinal zu sehen. Müde und traurig kehrte der unglückliche Mann nach Rom zurück, wo ihm das Leben allmählich unerträglich wurde. Zu Hause die Einsamkeit, draußen ein ermüdender, erfolgloser Kampf gegen die neuen Herren der ewigen Stadt. Die Unthätigkeit, der Kummer, der Jörn, seine Macht verloren zu haben, die Neue über das Unheil, das er angerichtet, untergruben sein Leben.

Die Nachricht von der Erkrankung des Cardinals Nota degli Albofrandi ging durch alle europäischen Blätter. Auch Röder las sie und fühlte sich tief ergriffen. Unverzüglich reiste er mit Beatricens Söhnen nach Rom und legte das Knäblein dem sterbenden Vater in die Arme.

Es erfolgte die aufrichtigste Versöhnung. Der Vater hat Johannes, einen Theil seiner immensen Reichthümer anzunehmen, doch der stolze junge Mann war hiezu nicht zu vermögen. Alles, was der Cardinal Nota degli Albofrandi besaß, fiel der Kirche zu, mit Ausnahme der Villa Deste und eines beträchtlichen Vermögens, in dessen Besitz Enrico Deste indeß nicht eher treten sollte, als bis er sich durch eigene Kraft eine Existenz gegründet haben würde, auf daß Beatricens Wunsch in Erfüllung gehe:

— Nur die Arbeit adelt und bringt Segen! Enrico soll arbeiten, Johannes! Seien Sie sein Lehrmeister!

Fürst Sagunta y Margas verbringt mit seiner Gemahlin den Sommer auf seinem herrlichen Schloß in Andalusien, die Wintermonate aber verlebt das fürstliche Paar in Paris, wo Sibora ein glänzendes Leben führt.

Die herzlose, leichtfertige Frau ist indeß nicht so glücklich, als sie es zu werden hoffte, denn sie ist gezwungen, liebevoll und freundlich gegen ihren Gemahl zu sein, will sie ihre glänzende Lebensstellung nicht verlieren.

Der Fürst hat ihren Fehltritt keineswegs ver gessen. Er erinnert seine Gemahlin durch einen nicht zu mißdeutenden Blick daran, sobald ihr Benehmen lieblos und kalt wird, und sein von Neuem erwachter Argwohn läßt sich nur durch die verführerischsten Liebfosungen wieder einschläfern, Liebfosungen, die Fürstin Sibora ihrem edlen Gatten nur mit Ingrimm zu spenden vermag. Davon hat Fürst Sagunta aber keine Ahnung, er ist sehr glücklich. Seine Freunde, die nicht so blind sind, wie er, wissen nicht, ob sie ihn beneiden oder bemitleiden sollen.

Simon Marques irrt ruhelos in der Welt herum, taucht bald in dieser, bald in jener Stadt auf. Nur in Rom ist er nie zu sehen. In den größeren Städten Europa's ist der feine spanische Edelmann, der allen mittellosen, talentvollen Malern Hilfe leistende Kunst-Mäcen Graf Simon Marques de la Serna wohlbekannt; das letzte Bild, das er gemalt, eine holde Frauengestalt in bläulich schillerndem Sibellengewand, wird von Kunstfernern als ein Meisterwerk gepriesen und ist die Zierde der an vortrefflichen alten und neuen Bildern so reichen Marques-Galerie. In der Großstadt, wo sein Freund wohnt, hält sich Graf Simon alljährlich wochenlang, zuweilen auch monatelang auf. Denn der kleine, mit einem seltenen Talent für die Malerei begabte Enrico Deste nur ist nicht sein Liebling, sondern auch sein Schüler. Oft entlocken die Skizzen des genialen, schönen Knaben dem stets düsteren Manne ein frohes, stolzes Lächeln und er ruft dann dem Kapellmeister zu:

— Johannes, ich sage Dir, aus diesem Jungen wird noch ein großer Künstler! Er wird dereinst die Welt mit seinen Schöpfungen in Staunen setzen!

Dann zuckt es immer schmerz lich um Röder's Mund und er seufzt leise:

— O, daß Du diesen Augenblick erlebt hättest geliebte Beatrice!

G u d e.

Allerlei.

(Prinzen als Soldaten.) Vor einigen Tagen sind in Konstantinopel der zweite Sohn des Sultans, Prinz Mehmed Selim Effendi, und der Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, Prinz Mehmed Cheffet Effendi, als gemeine Soldaten in die kaiserliche Garde eingetreten, welche Einreihung unter großem militärischen Gepränge stattfand. Beide Prinzen wurden nämlich von Osman Pascha der kaiserlichen Garde vorgestellt, worauf der erste Sekretär des Sultans folgende kaiserliche Ordonnanz verlas: „Se. Majestät hat geruht, mir den Auftrag zu ertheilen, der Armee Ihre Grüße zu überbringen. Da dieselbe wünscht, den Soldaten einen neuen Beweis von Freundschaft und Zuneigung zu geben, hat Se. Majestät beschlossen, daß Ihre lieben Kinder, der Prinz Selim Effendi und der

Prinz Cheffet Effendi, in die Reihen Ihrer theuren Armee eintreten sollen. Se. Majestät hat ferner verordnet, daß der erstgenannte Prinz als gemeiner Soldat in das 1. Jäger-Bataillon und der zweite in das Pleuna-Bataillon eintreten soll.“ Hierauf legten beide Prinzen unter den Klängen der Musik und den Jubelrufen der Soldaten ihre neuen Uniformen an und traten in ihre betreffenden Bataillone ein.

(Adeliche Spigeder) hat, wie aus München geschrieben wird, daselbst ihren Geschäftsbetrieb mit neuen Formen, aber mit dem alten Erfolge vor mehreren Monaten wieder begonnen. Die königliche Polizei-Behörde hat sich veranlaßt gesehen, den Geschäftsbetrieb der Spigeder zu stillen, doch soll es fraglich sein, ob es der Kriminal-Behörde diesmal möglich gemacht sein werde, sich mit der Angelegenheit zu befassen.

(Eine Ball-Episode.) Auf dem jüngsten Hofballe in Sophia spielte sich eine kleine Episode ab. Ein russischer Offizier im Gefolge des Fürsten Alexander war auf dessen Befehl in der erst projektierten neuen Uniform erschienen und deshalb vom Kriegsminister zurechtgewiesen worden. Als der Kriegsminister den Sachverhalt erfuhr, sah er sich genöthigt, den Offizier um Entschuldigung zu bitten.

(Das Hotel der Prinzessin Mathilde.) Eines der elegantesten Hotels, welches in den letzten Jahren des Kaiserreiches der Sammelpunkt der aristokratischen Welt von Paris war, kommt nun zum Abbruch, um sonstigen civilen Neubauten, an denen der Boulevard Hausmann besonders reich ist. Platz zu machen, nämlich das Hotel der Prinzessin Mathilde, Schwester des Prinzen Louis Napoleon, geschiedene Fürstin von Demidoff. Mit Vergnügen wird sich gewiß auch mancher fremde Künstler und Kenner, besonders des halbrunden Glashauses erinnern, in welchem plastische Kunstwerke, Meubles de luxe und de fantaisie, sowie orientalische Teppiche und Gewebe von außerordentlicher Pracht an Reiz und Wohlgefallen mit der üppigen Fülle und Schönheit der blühenden und duftenden Pflanzenwelt der Tropen wetteiferten. Am Abend durchstrahlt von dem Lichte zahlreicher Lampen und Hunderte von Kerzen, gewählte gerade diese Halbrunde einen zauberlichen Anblick von anmuthendster künstlerischer und poetischer Behaglichkeit, welcher natürlich noch durch die hoch-elegante Damenwelt, die hier plauderte und promenierte, wesentlich erhöht wurde. Dieses Hotel, erst dem Anfange unseres Jahrhunderts angehörig, hat doch sein Ständchen Geschichte, von der nur angeführt sei, daß dieses an der Ecke der Rue Courcelles und dem Boulevard Hausmann gelegene, durch seinen Garten sehr umfangreiche Grundstück mit seinem villenartigen Hotel, früher, um 1810, noch zu einem „hameau“ gehörte, unter dem Namen „hameau Delorme“, dem Erbauer der Villa. Später ließen sich daselbst der General Herrera, vormalig Präsident der Republik Peru, dann die frühere Königin von Spanien, Marie Christine, und nach ihr die Prinzessin Mathilde nieder, mit welcher, in sozialer Beziehung, der letzte Strahl imperialistischer Glanzes in Paris erlischt.

(Journalistische Ehrendecoration.) Die in Hildburghausen erscheinende „Dorfzeitung“ hat auf eigene Hand einen Orden gestiftet, dessen Stern sie, freilich nur gedruckt im Blatte, für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Menschenfreundlichkeit zu verleihen pflegt. Die neueste derartige Verleihung lautet wie folgt: Dem größten * hat der wackere Postbote Rosenauer aus Landshut verdient. Auf seinem mühsamen Gange durch Wetter und Sturm fand er mehrere Schulfinder in tiefem Schneewehen vom Wege abgekommen, halb erfroren und dem sicheren Tode ausgesetzt. Da nahm er eines von den kleinen Mädchen auf den einen Arm, das andere auf den anderen Arm und das dritte über sein Postkoffeln auf den Rücken; den größeren rief er zu: „Tretet genau in meine Fußtapfen!“ Mühsam und leuchtend unter der vierfachen Last brach er sich Bahn Schritt vor Schritt durch den tiefen Schnee und endlich kam er im Dorfe Leuterhofen glücklich an, wo er trotz seiner Mienenkraft (er war früher Kürassier gewesen) erschöpft zusammenbrach. Sein Name wird amtlich bekannt gemacht. Der Postvorstand hat ihm vor verammeltem Personal die Hand und in die Hand 50 Mark gedrückt.

(Augenentzündung durch zu enge Halskragen veranlaßt.) Wie dem „Niederösl. Anz.“ aus Grünberg mitgeteilt wird, hat ein Mitglied des dortigen Gewerbevereins vor Kurzem in Folge eingetretener Augenentzündung den geschickten Augenarzt Professor Dr. Förster in Breslau deshalb konsultirt, weil es glaubte, die Augenentzündung und der dauernde Druck in den Augen sei die langsam zu heilende egyptische Augenkrankheit. Der Arzt habe ihm jedoch nach stattgehabter Untersuchung der Augen mitgeteilt, daß die Entzündung nur allein her vührte von dem Tragen zu enger Halskragen, und daß mit dem Tragen weiterer Kragen die Entzündung der Augen schwinden würde. Dies ist auch geschehen. Professor Dr. Förster hat bei dieser Gelegenheit noch erklärt, daß ihm in seiner Praxis Hunderte von Fällen vorgekommen wären, in welchen die Augenkrankheiten auf das Tragen zu enger Halskragen zurückzuführen waren.

(Neue Nachrichten aus Hokkaido) entwerfen ein schreckliches Bild der Feuerbrunst, welche in Tokio am 26. Dezember wüthete. Das Feuer zerstörte etwa 15,000 Gebäude und machte mehr als 60,000 Personen obdachlos. Ungefähr hundert Personen haben ihr Leben bei dem Brande eingebüßt. Es ist, bis in's kleinste Detail übereinstimmend, eine Wiederholung der Katastrophe von Chicago. Den Zündstoff lieferte die flammende Bauart der Häuser; ein heftiger Sturm fachte die Flamme an. Die Verunglückten wurden von den hinter ihnen her jagenden Flammen erfasst, Aekognosierung ist in den meisten Fällen gar nicht möglich gewesen. Auf den Tag des Feuers folgte eine Nacht starrer Kälte, so daß viele Obdachlose in Folge des Umichlages der Witterung sofort starben, oder den Todeskeim in sich aufnahmen. Jetzt soll nun energisch daran gegangen werden, die Errichtung von Holzgebäuden zu beschränken und damit weiteren Kalamitäten nach Kräften vorzubeugen.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Beilage des „Neuen Wiener Journal“.

Freitag, den 6. Februar

9. Jahrgang Nr. 36

Nemzeti színház. Három egyszerre.

Vigjáték 1. felv. Irta Kisfaludy K. Szathmáryné
Lorándyiné Csillag T.
Adél, anokahuga Halmi
Ormi Sándor Nádai
Balkai Mária Benedek
Fajós, vadász Györgyné
Mári, kulcsárné Földényi
Földényi Földényi
Földényi Földényi
Földényi Földényi

A Pártító k.

Vigjáték 3. felv. Irta Kisfaludy K.
Hajnás László Feleki
Elek Halvey L.
Mili Molnárné
Róza Körösmézei
E. ösly, hadnagy Faludi
Tóházi Károly Szizeti
Kirácsy Ujházi
Greg. bíró Vizvári
B. ö. Komáromy
Not. r. Földényi
Palkó fia Földényi
Kántor vizvári

NEP-SZÍNHÁZ. Székely Katalin

Eredeti nagy operetta 3. felv. Irta
Lukácsy Sándor.
Bátori Zsigmond Vidor
Székely Katalin Erdős E.

Sturmweckerhahn. Együd
Mokánybasa
Izabella
Jónásné
Brunó
Rózsa
Margit
Gyilkos
Csuvasz
Kuvasz
Komáromi J.

Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.
Die Gypsfigur.
Hoffe mit Gesang in 3 Akten von
Th. Daube.

Gustav Stöder Dr. F. Müller
Therese, seine Frau Fr. Neumann
Marie Fr. Quinz
Herr Hofhofer Dr. Barth
Frau Hofhofer Fr. Rosen
Ballini Dr. Z. Müller
Agnes Frau Klerr
Robert Dr. Stormann
Kurz Dr. Barth
Der Wirth Dr. v. Benor
Forstadjunkt Dr. v. Benor
Lisi seine Frau Fr. Topolansky
Fanny Fr. Guber
Ringelheim Dr. Richter
Louise Fr. Hoffenberg
Ein Bauerntöchter Fr. Bänborn
Der Schulmeister Fr. Paulman

NEUES ORPHEUM, chem. Beleznay-Garten. 4078

Täglich Vorstellung im Salon.
Erstes Gastspiel des Wundermenschen

Mister A. CURTH,

in seinen staunenerregenden Produktionen. Non plus ultra
des 19. Jahrhunderts.

Gretl Wolter,

Auftreten der Herren:
Ernest Fechner, Zangl,

der Damen: **Mähler, Burger,**
sowie aller engagierter Mitglieder.

Voranzeige: Sonntag, den 8. Februar, erstes
Auftreten der Geschwister **Fiori**, Charakter-Tänzerinnen. —
Auftreten der bestrenommierten Jongleurs

Brothers Bordwan.

Donnerstag, den 12. d. M., Benefiz des Athleten Herrn
Charles Ernest.

Maschinen

sowie ein vorzügliches **Badolol** sind billigst zu ver-
mieten oder zu verkaufen. Näh. bei **Nathan Löw,**
Möhrengasse 13. 4110

KONKURS.

Bei der **Budapester aut. orth. jüd. Gemeinde**
ist die

Notärstelle

zu besetzen. — Bewerber, welche der deutschen und
ungarischen Sprache mächtig sein müssen, wollen
ihre diesbezüglichen Offerte bis **Ende Februar**
l. J. an den Gefertigten einreichen.

Budapest, im Februar 1880.
Adolph Weiss,
Sektions-Vorsicher,
VI., Radialstraße Nr. 4, 1. Etog.

ZIEGLER'S
Bierhalle u. Restaurant
Waltzner-Boulevard 48.
Heute, Freitag, den 6. Februar 1880.
Konzert der
Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft
A. Rainer
aus dem Zillertal.
Kaffe-Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang
8 Uhr. Entree 30 kr.

Konkurs.

Zur Vermietung des unter Aufsicht der
Budapester aut. orth. jüd. Gemeinde stehende
מצות באכדום
wird hiemit der Konkurs ausgeschrieben.
Nestretende können die näheren Beding-
nisse bei dem Gefertigten erfahren, wozu auch die
diesbezüglichen Offerte bis **12. d. M.** einzureichen sind.
Budapest, im Februar 1880.
Adolf Weiss,
Vorsicher.
4112 VI., Radialstraße 4, 1. Etog.

Verdähtes Mittel für
HÜHNERAUGEN,
**Frostbeulen, er-
frorene Glieder**
aus dem Saft unschäd-
licher Pflanzen bereitet,
beseitigt den Schmerz
augenblicklich.
Zu haben bei
S. Landgrebe,
Apotheker und Chemiker
in München, per Fla-
con 60 kr.
Haupt-Depot bei
Herrn **Jos. v. Török,**
Apotheker in Budapest,
Königsstraße 12.
Depots bei den Her-
ren **Dr. Ed. v. Köt-
schner,** Apotheker in
Debreczin; **N. Scholtz,**
Apotheker in Preßburg;
Arpad Dösa, Apothe-
ker in Ujhöz; **Dr. J.
Serzog,** Apotheker in
Berseck; **N. M. Jah-
ner,** Ap in Temesvár;
M. v. Kovács, Apotheker
in Jánosfölden; **G. Wan-
draschek,** Apotheker in
Kaschan; **Dr. Frankel,**
Apotheker in Ungvár;
Dr. Szalay, Apotheker
in Schennitz; **Josef
Widmann** Apotheker in
Pezelen; **Karl Bane**
Apoth in Resicza; **Geo-
rg Ruyh** Apoth. in
Großwardein 4019

600 Mark! zahle ich
Dem, der
beim Ge-
brauch von **Dr. Gar-
tung's Mund- und
Zahnwasser** 2 Flacon
1 Mark = 60 kr. inf.
Verpackung u. Gebrauchs-
anweisung **jemals** wie-
der Zahnschmerzen be-
kommt oder aus dem
Munde riecht. (4 Flacons
für 1 fl. 80 kr.) 3850
C. M. Schumacher,
Steglich, bei Berlin.
Haupt-Depot für Un-
garn bei **Ant. J.
Eder,** Budapest, IV.,
Franziskanerplatz 4.

Kundmachung

Für das Telegraphen-Central-De-
pot des k. ung. Ministeriums für Acker-
bau, Industrie und Handel wird ein ca.
2200 Quadrat-Meter großer, mit Mauer
umgebener Grund auf der linken Seite
der Hauptstadt (mit Ausschluß der Franz-
stadt und des Extravillans), womöglich
in der Mitte zwischen den ungarischen
und österreichischen Bahnhöfen gesucht.
Auf dem Grunde sollen wenigstens
8 lichte, trockene Zimmer und Magazins-
lokalitäten sein, der freie Hof eine Größe
von circa 1000 Quadrat-Meter haben
und das Thor zur Passage von großen
Frachtwagen geeignet sein.
Schriftliche Offerte sind (Vormit-
tags von 9—2 Uhr) an das k. u. Tele-
graphen-Central-Depot, VIII. Bez., Josefi-
gasse Nr. 6, zu adressiren, wo auch die
näheren Aufklärungen gegeben werden.
(Nachdruck wird nicht honorirt.) 4120

Indische Cigaretten.

Von **Crimault & Co.**, Apotheker in Paris.
Es genügt, den Rauch dieser Cigaretten aus dem
indischen Hanf (cannabis indica) einzunehmen, um die
quälendsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten zu be-
kämpfen; auch gegen Heiserkeit und Schlaflosigkeit übt
dieses Mittel oft die überraschendsten Wirkungen.
3537 Depots in allen bedeutenden Apotheken.

Huste-Nicht

von **L. H. Pietsch & Co.**
in Breslau. **Sonig-
Kräuter-Malz-Ex-
trakt** und **Caramellen**
Zu haben in **Josef v. Török's** Apotheke, Budapest.
Meine beiden Knaben von 7 und 10
Jahren hatten einen sehr starken Husten, der
sich nach Verbrauch von 2 kleinen Flaschen **Huste-
Nicht (Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt)** von **L.
H. Pietsch & Co.** in Breslau ganz verloren
hat. — Sch. Les. w. g.
Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Kein
Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen
darauf aufmerksam. Außer zahlreichen Anerkennungen be-
sitzen wir auch ein Dankschreiben von **der Haupt-Ver-
waltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes** zur
Pfleger verwundeter und kranker Krieger in St. Peters-
burg unter dem erhabenen Schutz Ihrer Majestät **der
Kaiserin von Russland.** 2961

STAATSLOSE á fl. 2 per Stück.
Ziehung am 12. Februar.
Bei Abnahme von nur
6 Stücke 1 Los gratis.
Wiener Armenlose á 50 kr.
Ziehung am 10. Februar.
Bei Abnahme von nur
5 Stücke 1 Los gratis.
Nachnahmen werden nur gegen Einfindung einer Angabe effectuirt.
Bank- und Wechselgeschäft der Administration des 4121
MERCUR, S. Poltzer. **Budapest**
Dorothy-utca 12, Dorotheagasse 12.

Wilhelmsdorfer Malzprodukten- Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor **Dr. Selter** in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener medizinischen Wochenschrift dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug
vor allen ähnlichen Fabrikaten. Die Professoren **Sypolzer, Selter, Soa, Niemeyer** haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmac. germ.) bei Schwäche-
zuständen und Fehrfunktionen, bei allen Brust-, Lungen- und Halsleiden, ferner bei allen katarrhalischen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Keuchhusten)
zum Gebrauche anempfohlen.
Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die
Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons*)
viel anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle kirsirenden Brustbonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.
**Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest:
Waltznergasse 13, Hatvanergasse 15,**
ferner bei **Josef Sieden,** Ofen, Hauptgasse 30 und bei **FantaKároly,** Badgasse, zum „Strauß“. 3532
Bei den unechten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnlicher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.